

Polkeim, ein ehemals adliges Dorf

Von Aloys Sommerfeld

Im Nordwesten des Kreises Rößel liegt in einer sanften Talniederung, etwa ein Kilometer von der Grenze zum Kreis Heilsberg entfernt, das Dorf Polkeim. Keine befestigte Straße stellt die Verbindung zu anderen Ortschaften her; nur Sandwege, die nicht jederzeit mit einem Kraftfahrzeug passierbar sind, verbinden die Ansiedlung mit den Nachbargemeinden Prossitten, Frankenau und Parkitten und in weiterer Entfernung nach mehreren Abzweigungen mit dem Dorf Schulen.

Das Dorf besteht aus nur wenigen Bauernhöfen und Einzelhäusern, die an zwei ebenfalls unbefestigten Wegen liegen, die den einstigen Anger mit den beiden Dorfteichen einschließen. Kein markantes Bauwerk erhebt sich aus dem Ortsbild.

Die umliegende Gemarkung ist Moränenland, das vor vielen Tausend Jahren am Ende der Eiszeit durch die Ablagerung von Erde, Geröll und Steinen entstanden ist. Hügel und Niederungen bestimmen das abwechslungsreiche Mosaik der Landschaft. In ihrem Süden herrschen Erhebungen um 160 m vor, deren höchste beim Hof des Bauern Höpfner 172,8 m aufweist. Der größte Teil dieses südlichen Gemarkungsteils ist mit Nadelwald bestanden, durch den sich von Ost nach West eine Kette von Torfstichen zieht. Nahe der Grenze nach Norden liegt in einer Niederung der Dost-See, der einen Durchmesser von etwa 500 m hat, und nordwestlich daran schließt sich der von Nadelwald bestandene Kuhberg an, der wegen der tiefen Lage des Sees mit seinen 147 m Höhe recht beachtlich wirkt und das Gebiet beherrscht. Der Boden der Polkeimer Gemarkung wechselt, wie es bei Moränengebieten allgemein üblich ist, von schwerem Lehm bis zu leichtem Sand und feinem Schloß, lößähnlichem Boden. Dazwischen ziehen sich Moorswiesen hin, die Überreste einstiger Eiszeitgewässer.

Getreidefelder wogen im Wind, und schwarzweiß geflecktes Vieh grasst friedlich in Weidegärten. Und durch das fruchtbare Land ziehen sich sandfarbene Wege und verbinden die verstreut liegenden Bauernhöfe mit ihren vorwiegend rotgedeckten Häusern.

Polkeim in urgeschichtlicher Zeit

Der Kreis Rößel gehört zu den Teilen Ostpreußens, in denen nachweislich schon in der Mittleren Steinzeit (4000 bis 2500 v. Chr.), der frühesten Besiedlungsperiode dieses Landes, Menschen gelebt haben. 1926 wurden beim Brückenbau in Plößen unter den Resten eines eisenzeitlichen Pfahlbaus am Ufer des trockengelegten Zain-Sees¹ zwei menschliche Schädelkalotten gefunden, eine davon die eines Kindes. Fachleute konnten diese Fundstücke, die einst kultischen Trinkzwecken gedient hatten und deren mehrere in Ostpreußen gefunden worden sind, der Mittleren Steinzeit zuordnen.

Auch in der Jungsteinzeit (2500 bis 1700 v. Chr.) waren im Kreisgebiet Menschen sesshaft, wie beispielsweise ein in Truchsen gefundenes geschliffenes, schaftloses Rundbeil beweist.¹

Geradezu zahlreich sind die Zeugen früher menschlicher Siedlungstätigkeit, die aus der Bronzezeit im Kreis Rößel gemacht worden sind. Dabei bildete auch das Dorf Polkeim eine ergiebige Fundstätte. Im Jahre 1903 wurden beim Pflügen Urnen- und Bronzezeit freigelegt. Fachkundliche Untersuchungen ergaben zunächst drei Hügelgräber. Im ersten wurden drei Urnen, im zweiten fünf solcher Tongefäße mit angebrannten Knochen und Bronzezeit und im dritten eine Urne mit Brandresten gefunden. Die Grabstätten wurden in die Jüngste Bronzezeit (1800

bis 500 v. Chr.) datiert. Unweit dieser Stelle wurden noch fünf weitere Grabanlagen entdeckt. Da sie derselben Epoche angehörten, wurden sie in ungeöffnetem Zustand belassen.

Auch in der näheren Umgebung von Polkeim wurden Funde aus der Bronzezeit gemacht. Zeugen vorzeitlicher Siedlungstätigkeit. Desgleichen im Jahre 1903 wurden 278 Meter von der Polkeimer Fundstelle entfernt auf der Prossitter Gemarkung drei in Stein gefaßte Hügelgräber mit Tonscherben und Knochenresten freigelegt, die auch der Jüngsten Bronzezeit angehörten.² Am Nordrand des „Spangers“ von Prossitten, der nicht weit von der Grenze nach Polkeim entfernt liegt, wurden wiederholt beim Pflügen Tonscherben und Spiralarms aus Bronzedraht ans Tageslicht befördert. Die Häufigkeit der aufgefundenen Artefakte und ihre Streuung lassen auf ein größeres Gräberfeld schließen. Leider ist dieses nie von Fachleuten untersucht worden.

Polkeim zur Zeit der Preußen

Als die Deutschen ins Preußenland kamen, gehörte das Gebiet des späteren Kreises Rößel zu den von den Preußen am dichtest besiedelten Teilen des Landes und blieb es auch noch Jahrhunderte danach. Hatten die Kämpfe mit den Kreuzfahrern und der Große Preußenaufruf (1260 bis 1273) auch erhebliche Opfer unter der eingeborenen Bevölkerung gefordert, so erholte sie sich physisch doch bald wieder so sehr, daß sie nach einer Schätzung Victor Röhrichs, des verdienstvollen ermländischen Historikers, um 1400 noch $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung des Kreisgebiets bildete.

Auch die Gemarkung von Polkeim war zur Zeit der deutschen Landnahme keineswegs unbewohnt. Dort befand sich das preußische Feld Pulkaym mit einer darauf befindlichen Ansiedlung. Die Felder – in den frühen Urkunden campus genannt – bildeten die unterste territoriale Gliederung des Preußenlandes. Darauf befanden sich gewöhnlich eine Streusiedlung, die Dorfform der Eingeborenen, und Einzelhöfe. Die Felder unterstanden jeweils einem Edeling, der auf einem Berg oder sonst in verteidigungsgünstiger Lage ein mit Gräben, Wällen und Palisaden befestigtes Bauwerk bewohnte. In Zeiten des Feindeinfalls diente dieses der Bevölkerung, die in schiffgedeckten Holzhütten hauste, als letzte Zuflucht.

Die Preußen waren ein Naturvolk, das keine Schrift kannte und mehrere Götter und Gottheiten verehrte. Ihren Lebensunterhalt bestritten sie mit Sammeln eßbarer Kräuter, Wurzeln und wilder Früchte, stellten mit Speer, Wurfkeule und Fallen dem Wild der weiten Wälder nach und widmeten sich mit Begeisterung dem Fischfang, der eine Hauptquelle ihres Nahrungserwerbs bildete. Eine zusätzliche Bereicherung ihres Speiseplanes bereitete ihnen die Beuterei, das Sammeln des Honigs der wilden Bienen, deren Völker in großer Zahl in hohlen Bäumen nisteten. Daneben betrieben sie noch etwas Ackerbau und Viehzucht, wobei sie mit der Züchtung des Pferdes, dessen Milch und Fleisch sie besonders schätzten, schon ansehnliche Erfolge aufzuweisen hatten.

Die Bedeutung des Wortes Pulkaym, Polkaym, Pollekaymen, wie die verschiedenen Schreibformen in den alten Urkunden lauten, ist nicht mit Sicherheit geklärt. Röhrich vermutet, daß es von polikt = bleiben, im Sinne von übrigbleiben und caymis = Dorf herkommt, Polkeim also soviel wie Überrest eines Dorfes heißt.

Sollte die Preußensiedlung etwa schon bei Ankunft der Deutschen infolge der Einfälle der Polen oder durch die

1) Gaerte, Wilhelm, Urgeschichte Ostpreußens, Königsberg/Pr., 1929.

2) Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 1900–04, Königsberg/Pr., 1909, S. 29 f. u. 41 f.

Somit war alles geregelt, die Hofstätten verlost, das Land verteilt, der Termin für die erste Zinsleistung vom Landesherren festgelegt, und die Bauern konnten mit ihrem Tagewerk beginnen.

Wie schon erwähnt, war die Handfeste von Polkeim bald nach ihrer Ausstellung in Verlust geraten, so daß das Dorf ohne Gründungsprivileg war. Diesen Zustand zu beheben, bestätigte Bischof Heinrich Sorbom am 30. 7. 1378 auf seinem Schloß zu Heilsberg die von Heinrich von Luter zugewiesenen 40 Hufen und die den drei preußischen Ritters überlassenen 9 Hufen zu preußischem Recht gegen drei Reiterdienste. Von den übrigen zu kulmischem Recht verliehenen Hufen bestätigte er drei Freihufen mit den kleinen Gerichten, $\frac{1}{3}$ der großen und dem halben Krugzins zum Schulzenamt. Für jede weitere Hufe mußten jährlich zu Epiphanie $\frac{1}{2}$ Mark Zins entrichtet werden. Das Datum dieser Urkunde, die ältesterhaltene Polkeim betreffend, gilt als das Gründungsdatum des Dorfes.

Am 2. 7. 1405 verschrieb Bischof Heinrich Sorbom von jenen 6 Hufen im Dorfe Polkeim, die bisher Prußen zu preußischem Recht ohne Zinsleistung inne hatten, 3 an Loreko und 3 an Niclos Glabunynen zu kulmischem Recht. Für jede Hufe mußten sie jährlich zu Epiphanie $\frac{1}{2}$ Mark Zinsen, dazu das gleiche leisten, was auch die Bauern von ihren Zinshufen zu erbringen hatten. Das heißt, der Ritterstatus hatte damit aufgehört. Einer der drei Freien muß damals schon ohne erberechtigte Nachkommen gestorben sein.

Polkeim wird adliges Dorf

Wenige Jahre nach seiner Gründung erfuhr Polkeim einen bedeutsamen Eingriff in seine rechtliche Struktur, der diese veränderte. Am 31. 10. 1354 verlieh Bischof Johannes von Meißen zu Heilsberg den Gebrüdern Friczco (Friedrich) und Wenczeslaus Stöckel die 40 Hufen von Polkeim mit den kleinen und großen Gerichten zu ewigem Besitz bei 14 Freijahren. Dafür aber sollten sie dem Ermland 2 gute Rosse und 2 nach Landessitte bewaffnete Männer zu Kriegezeiten und zur Landesverteidigung stellen. Desgleichen hatten sie nach Ablauf der Freijahre jährlich zu Martini (11. November) von jedem Pfluge 1 Scheffel Weizen und 1 Scheffel Roggen, von jedem Haken (betrifft die ansässigen Prußen) 1 Scheffel Weizen und von jedem Reiterdienst 1 Markpfund Wachs und 6 kulmische Pfennige, d. h. das übliche Pflug- und Hakenkorn und die Rekognitionsgebühr zur Anerkennung der Landesherrschaft, an den Bischof zu entrichten.⁴⁾

Die Gebrüder Stöckel stammten wie auch ihr Blutsverwandter, der vorhergehende Bischof von Ermland, Herman von Prag, aus Böhmen und besaßen dazumal schon mehrere große Landbesitze im Ermland. 1346 hatte ihnen Bischof Hermann das damals zum Rittergut Mengen gehörige Krämersdorf und das Vorwerk Fehlau bei Seeburg verliehen, dazu in seinem Todesjahr 1349 Stralenberg, das nachmalige Kerwiehen.

Die Vergabe derart großer Landbesitze, die mehrere tausend Morgen umfaßten, an Einzelpersonen erfolgte in der früheren Besiedlungszeit, um die militärische Landesverteidigung sicherzustellen. Die Großgrundbesitzer mußten im Bedarfsfalle einen schweren Reiterdienst stellen. Über diesen Reiterdienst sagt die Kulmische Handfeste unter Nr. 31: „Wer 40 Hufen und darüber in Besitz bringt, muß mit vollen Waffen, einem geharnischten Streitroß und den entsprechenden Waffen sowie mindestens 2 Reitern dienen.“ – Über den leichten Reiterdienst heißt es unter Nr. 32: „Wer weniger Hufen hat, muß mit einem Blechharnisch und leichteren Waffen und einem entsprechenden Pferde, so oft er dazu vom Orden aufgerufen wird, gegen die Prußen und alle Angreifer des Kulmer Landes Kriegsdienste leisten. Nach Besiegung der Prußen sollen die Bürger von allen sonstigen Kriegszügen frei und einzig zur



In Polkeim: Hof von Adalbert Schwark, im Hintergrund Hof von Paul Lemke

Verteidigung des Landes bis zur Weichsel, Ossa und Drenzwenz Heeresfolge zu leisten gehalten sein.“⁵⁾

Die Rittergüter waren im Gegensatz zu den Bauernhufen zu kulmischem Recht verliehen, das bedeutete Freiheit von Hufenzins und Scharwerksdienst. Auch war ein kulmischer Besitz zu beiden Geschlechtern vererbbar. Hatte der Gutsherr keinen Sohn, so ging das Lehen ohne weiteres auf eine seiner Töchter über. Dazu besaß der Gutsherr die Gerichtsbarkeit über die Insassen seines Gebietes. Die von ihm verhängten materiellen Bußen flossen in seine Tasche.

Da es zu jener Zeit noch an freien Arbeitern, an landwirtschaftlichen Geräten und an der nötigen Erfahrung zur Bewirtschaftung derart riesigen Landbesitzes mangelte, vergaben die Großgrundbesitzer den größten Teil ihres Bodens an Bauern. Diese mußten jenem als Entschädigung Scharwerksdienst (Hand- und Spanndienste) auf dem einbehaltenen Grundbesitz leisten, ihm den Boden bearbeiten und die Ernte einbringen. Das war verständlich, da der Gutsbesitzer oftmals für längere Zeit abwesend war, um seinen Reiterdienst zu leisten.

Solche Rittergutsbesitze gab es im Ermland mehrere, in größerer Anzahl noch im übrigen Preußenland, da der Orden für die Verteidigung sowohl seines Territoriums als auch das des Ermlandes aufzukommen hatte. Im Laufe der Zeit wurde es üblich, vor den Namen des Rittergutsbesitzers das Adelsprädikat „von“ zu setzen und daher deren Besitze adlige Güter oder adlige Dörfer zu nennen. Rittergüter wie Bansen und Potritten und adlige Güter wie Klakendorf und Wolka sind also das gleiche.

Adlig Polkeim im Wandel seiner Besitzer

Durch die Vergabe Polkeims an die Gebrüder Stöckel war das Dorf zu einem adligen Besitz geworden. Wie lange die Gebrüder und deren Nachkommen Polkeim besaßen, ist nicht bekannt, da es an den entsprechenden Urkunden mangelt. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfahren wir von einer Neuvergabe des Dorfes. Am 8. November 1603 verschrieb Bischof Petrus Tilicki zu Krakau mit Zustimmung des Domkapitels Polkeim mit allen Zinsrechten und sonstigen Einkünften dem Johannes Pissinski, Kantor des ermländischen Domkapitels, Domherrn von Kulm und Administrator von Ermland auf Lebenszeit. Bei seinem Tode oder seiner etwaigen Ernennung zum Bischof sollte das Dorf wieder an den bischöflichen Tisch zurückfallen. Pissinski starb bereits im August 1612, so daß der Besitz wieder frei wurde. Nun klafft hinsichtlich der Besitzfolge wieder eine Lücke von 100 Jahren. 1687 gehörte Polkeim keinem Lehnsherrn, es war bischöflicher Besitz. Im Jahre 1720

4) ZGAE, Bd. 20, S. 198.
5) ZGAE, Bd. 6, S. 184 f.

Ein wesentlicher Schuldanteil an dem folgenden grauen Jahrhundert geht dabei zu Lasten einiger Bischöfe, die eine schlechte, wankelmütige Politik führten, mit dem Feind konspirierten und in schwerster Zeit ihr Land und ihre Untertanen im Stich ließen.

Im Jahre 1414 fielen die Polen unter ihrem König Sigismund ins Ermland ein, plünderten das Land, verwüsteten es und äscherten unzählige Ortschaften ein. In diesem Krieg – von den Polen Hungerkrieg genannt – plünderten die zuchtlosen Scharen auch den Dom zu Frauenburg und schändeten ihn. Insgesamt brachten die Polen im Ermland 1371 Zivilpersonen um, darunter auch mehrere Domherren.

Während das Amt Röbel mit nur drei eingäscherten Dörfern und 53 getöteten Personen am günstigsten davonkam, hatte das Amt Seeburg, zu dem auch Polkeim gehörte, schwer zu leiden gehabt. „Die Stadt, alle Dörfer bis auf zwei, alle Mühlen und Güter sowie elf Pfarrkirchen wurden verbrannt, 212 Personen ermordet, im ganzen ein Schaden von 52 272 Mark angerichtet.“ Ähnlich erging es auch den anderen Ämtern des Ermlandes. Das Land war verwüstet und verödet.

Das Ordensland blieb von dieser kriegerischen Auseinandersetzung fast gänzlich verschont, und der Hochmeister setzte sich beim Polenkönig als Fürbitter für das Ermland ein.

40 Jahre nach dem furchtbaren Ereignis brach der 13-jährige Städtekrieg aus (1454–1466), der zu einem Bürgerkrieg ausartete. Zügellose Soldateska und Raubgesindel zogen mordend und sengend durchs Land. In ihrer Not suchte die Bevölkerung Zuflucht in den Wäldern und nährte sich dort von Kräutern, Wurzeln und wilden Früchten, um wenigstens das bloße Leben zu erhalten.

Und wo war der ermländische Landesherr, dessen Aufgabe es gewesen wäre, sich mit allen Mitteln für sein Land und Volk einzusetzen? Bischof Franz Kuhschmaltz war außer Landes gegangen und befand sich dort bis zu seinem seligen Ende im Jahre 1457 in Sicherheit. Wohlmeinende Interpreten vermuten, er habe sich im Exil zugunsten des Hochstifts verwendet. Sein Amtsnachfolger, der Italiener Aeneas Sylvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., blieb seinem Bistum überhaupt fern und hat das Ermland nie gesehen.

Am Ende des furchtbaren Bruderkrieges war das Hochstift so sehr zugrunde gerichtet, daß 3/4 seiner Bauernhöfe verwüstet und unbesetzt waren. Wie groß die Zahl der Umgebrachten war, entzieht sich unserer Kenntnis; man wurde geboren, vegetierte dahin und starb. Das Leben hatte seinen Wert verloren. Der Ordensstaat hatte mit dem Ermland ein Übereinkommen getroffen, Landesflüchtige sich gegenseitig auszuliefern, um wenigstens die angestammte Bevölkerung zu erhalten. Einzelheiten über den Zustand der Dörfer zu jener Zeit sind nicht bekannt; die Verwüstung war so umfassend, daß jeder mit sich selbst zu tun hatte und an statistische Landesaufnahmen nicht zu denken war.

Zwölf Jahre nach dem grauenvollen Städtekrieg brach der sogenannte Pfaffenkrieg aus, den der polnische König durch seinen unrechtmäßigen Eingriff in die ermländische Bischofswahl auslöste. Während das Domkapitel den Wormditter Bürgersohn Nikolaus von Tüngen zum neuen Bischof und Landesherrn wählte, versuchte der König den Polen Vincent Kielbassa, den Bischof von Kulm, auf den ermländischen Bischofsstuhl zu bringen. Es kam zum Krieg, den Bischof Nikolaus, unterstützt durch die Ordensstreitkräfte und König Mathias Corvinus von Ungarn, gegen die Polen führte. In wilden Haufen fielen die Polen ins Land, besetzten Städte und größere Dörfer und schleppten fort, was ihnen in die Hände fiel. Auch Bischofstein und Seeburg wurden besetzt und aufs schwerste ausgeraubt. Ein Wunder, wenn damals das nahe gelegene Polkeim verschont geblieben wäre.

Wieder ging die leidgeprüfte Bevölkerung daran, die Felder zu bestellen und neuen Aufbau zu leisten. Da brach nach kaum einem Menschenalter mit der Überrumpelung Braunsbergs am 1. Januar 1520 der Reiterkrieg aus und überzog das Ermland abermals mit Mord und Vernichtung. Fünf Jahre währte die Kriegsfurie. Und was tat der ermländische Landesherr? Bischof Fabian von Lossainen (1512–1523), die unwürdigste Gestalt auf dem ermländischen Bischofsstuhl – er stammte von dem späteren Gut Truchsen – stellte sich auf die Seite der Feinde und forderte diese auf, alle Deutschen zu töten und Polen im Lande anzusiedeln. Ein bemerkenswerter Seelenhirte und Landesvater. Noch andere von ähnlicher Art ließen sich aufführen, doch mag es genügen, denn das Ermland hat weit überwiegend gute Bischöfe gehabt.

Während das Kammeramt Röbel mit nur 29 1/2% verwüsteten Landes relativ günstig davongekommen war, betrug der angerichtete Schaden im Kammeramt Seeburg 65 Prozent.

Die Bevölkerung eines Landes kann viel ertragen. Doch sind auch ihrer Lebenskraft Grenzen gesetzt. Nach den verheerenden Kriegen und häufigen Pestepidemien waren die Bevölkerungsverluste des Hochstifts so groß geworden, daß mit einer Neubesiedlung des Ermlandes begonnen werden mußte. Professor Hans Schmauch hat darüber eine umfassende Arbeit geschrieben.

In den Kriegen muß auch die Handfeste von Polkeim in Verlust geraten sein. Wahrscheinlich ist sie bei einer Einäscherung verbrannt. So stellte denn Bischof Martin Kromer dem Dorf am 20. März 1588 zu Heilsberg ein neues Dorf- und Schulzenprivilegium aus. Es hat nach der Abschrift folgenden Wortlaut:

„Martinus Cromerus etc. Thun kund etc.: daß da in Erbauung unseres bischöflichen Dorfes Polkaim Seeburgschen Cammeramts 40 Hufen gleich von Anfang an zugestanden gewesen, welche auf... die Inwohner besitzen und kein Privilegium über dieselbe haben, wir aber von derselben bitte bewogen und nach reifer Überlegung ihnen dieses Privilegium zu erteilen für gut erkannt haben, wie wir auch erteilen Kraft dieses gegenwärtigen und obgesagten 40 Hufen demselben Dorf zustehen und freilassen. Wir erlauben auch zugleich die Freihufen dieser Hufen zahl zugerechnete, den Schulzen Alexio Czerzerino seinen Erben und rechtmäßigen Nachkömmlingen samt dem Schulzlichen Amt mit kleinen und größeren Gerichtsbarkeiten, welche unser Landrichter verrichten wird in 3ten Theil und dieselbe mit kulmischem Rechte ewig zu besitzen ihnen zu lassen und fry geben. Die anderen 37 Hufen unserem Tisch getreulich und Bäuerliche Scharwerke verrichten, Zinsen, Haafer, Keuchel jährlich abtragen, wie andere Bauern verpflichtet sein sollen, alle anderen Privilegia, welche etwa in obgesagtem Dorf befunden wurden, mit meiner Würde coercire, wie dieses Privilegium andeutet; deswegen zu mehrn, glauben auf unserem Siegel bekräftigen laßen.
Gegeben in unserem Schloß Heilsberg den 20ten Martii 1588.“¹⁰⁾

Nach den bösen Kriegserfahrungen ließ Bischof Kromer im Jahre 1587 eine Art Mobilmachungsplan für das Ermland ausarbeiten, der teilweise veröffentlicht wurde. Damit wurde den Städten und Dörfern kundgetan, wieviel Mann, mit welcher Ausrüstung und zu welcher Verwendung sie im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung zu stellen, auszurüsten und zu welcher Sammelstelle in den bischöflichen oder kapitularischen Schlössern zu entsenden hätten. Die Rittergutsbesitzer und die Schulzen mußten für ihre kulmischen Hufen Reiterdienste leisten, während die Städte und die Bauern als Fußvolk Verwendung fanden. Insgesamt mußte das ermländische Landvolk nach dem

¹⁰⁾ Generalhufenschoß Seeburg, Nr. 2, 13. 10. 1772, S. 281, Staatl. Archiv-lager Göttingen.

In der Prästationstabelle des Königlichen Domänenamtes von 1772 lautet der Text über Polkeim wie folgt:

„3 Cöllmische Schulzenhufen, 37 bäuerliche Hufen, 2 Hufen Zinswald. Hier bestehet der Boden in allen dreien Feldern größtentheils aus kalkgründigten Schluff auch sehr vielem Unland, das nach genauer Beurtheilung selbiger nicht höher als in dritten Classe anzunehmen ist, der Anfall auf jeden köllmischen Morgen beträgt an Roggen 1 Scheffel 8 Metz der eintragbaren zum 3. Korn, Gerste 2 Scheffel 4 Metz . . . 3 1/2 Korn, Hafer 2 Scheffel . . . 3. Korn, Erbsen 1 Scheffel . . . 3. Korn. Die Wiesen liegen zwischen den Bergen und bestehen in lauter Boyt Grund, selbige sind der Beurteilung gemäß nicht höher als in der dritten Classe zu veranschlagen. Der hierselbst befindliche Wald ist nur zum Brenn Holtz auch einigem Reparatur Holtz hinreichend, Bau Holtz aber fehlet und muß solches bey vorfallenden neuen Bau erkaufet werden.

Polkeim, 13. 10. 1772

Stentzler

Es folgt die Seelenliste der Haushaltsvorstände nebst der Angabe des Grundbesitzes, die unter „Ältere Einwohnerverzeichnisse“ folgen.

Wenngleich die Beurteilung der Polkeimer Gegebenheiten nicht gerade optimistisch ausgefallen war, bekamen die Bauern nun doch einen Steuerzettel ins Haus, der um einiges über der bisherigen Zinsforderung lag. Die anfängliche Enttäuschung wurde aber bald durch bessere Absatzmöglichkeiten und höhere Verkaufserlöse der landwirtschaftlichen Produkte wettgemacht, die den Bauern zuteil wurden. Ein frischer, ein hoffnungsvoller Wind wehte nun durchs Ermland.

Die Separation

Bei der Anlage der im Preußenland gegründeten Ortschaften wurden die Bauern am Ort selbst angesiedelt. Die Gemarkung blieb unbebaut und diente ausschließlich der landwirtschaftlichen Nutzung. Wenngleich die Bevölkerung zu jener Zeit, als das Land noch weitgehend unkultiviert, Raubgetier in den Wäldern und Sümpfen hauste und eine unzureichende Rechtspflege das Räuberwesen begünstigte, besonderer Schutzmaßnahmen bedurfte, so war die Landwirtschaft durch die Zentralisierung der Höfe am Ort doch erheblich erschwert. Die weiten Anfahrtswege zu den Feldern, insbesondere denen an der Peripherie der Gemarkung, der Verzicht auf die individuelle Nutzung der verschiedenen Bodenqualitäten und der Zwang zu gemeinsamer Ernte ließen die Landwirtschaft nicht zur Entfaltung kommen.

Neue Erkenntnisse auf agrarischem Gebiet, die aufkommende Industrialisierung und die Notwendigkeit, mehr Lebensmittel für die zunehmende Bevölkerung zu produzieren, erforderten eine Umgestaltung und Rationalisierung der Landwirtschaft. Möglichkeiten zu einer Reform leiteten die Steinschen Reformen mit der Bauernbefreiung ein. Die Erbuntertänigkeit der Bauern war aufgehoben und der Boden den Bauern übereignet worden. Die Folge dieser Maßnahmen war ein zunehmendes Interesse der Landleute an Hof und Scholle, da sich ihnen nun hoffnungsvolle Möglichkeiten boten.

Im Zuge der Bauernbefreiung wurde am 7. Juni 1821 für Preußen die „Gemeinheits-Teilungsordnung“ erlassen. Danach war vorgesehen, die Gemarkung in geschlossene Parzellen unter die Bauern aufzuteilen und inmitten derselben die Höfe zu erstellen. Ein großes Vorhaben, ein Eingriff in die Gemeinden, wie er bisher noch nicht vorgekommen war.

Aber der preußische Staat wußte nicht nur fortschrittliche Pläne zu entwerfen, sondern auch sie in die Tat umzusetzen. Die Gemeinheitsteilung oder Separation, wie sie noch heute bei den Bauern genannt wird, sollte nicht unter dem Zwang der Regierung erfolgen, sondern frei nach dem Willen und Wunsch der Bauern. So wurden denn Bezirks-Generalkommissionen gebildet, deren Aufgabe es war, die Bevölkerung über den Vorteil der Neuordnung aufzuklären

und dafür zu gewinnen. Die anfängliche Abneigung und die Diskussionen unter den Bauern zogen sich jahrelang hin, bis endlich die bessere Einsicht zum Siege kam; denn die bäuerliche Bevölkerung ist zumeist konservativ eingestellt.

Im allgemeinen wurde die Bodenreform im Kreis Röbel um das Jahr 1850 durchgeführt. In welchem Jahr sie in Polkeim erfolgte, ist nicht bekannt, da es leider an den Separationsakten mangelt. Das ist vor allem deswegen bedauerlich, da dieselben ein aufschlußreiches Bauernverzeichnis nebst Ehegatten und Angaben über den Grundbesitz enthalten.

Kurzum, die Neuaufteilung der Gemarkung und die Ansiedlung der Bauern wurde so durchgeführt, wie sie der Gemarkungsplan zeigt. So waren denn die Höfe in der Gemarkung 1945 gerade etwa hundert Jahre alt. Im Dorf blieben nur wenige Höfe erhalten.

Der Erste Weltkrieg

Am 1. August 1914 brach der Krieg zwischen dem Deutschen Reich und Rußland aus. Schon Monate davor hatte der Zar Truppen aus dem fernen Sibirien zu seiner Westgrenze schaffen lassen. Nun war es so weit, daß er diese zum Einsatz bringen konnte. Am 4. August überschritt die Narew-Armee unter dem im Russisch-Japanischen Krieg von 1905 verdienten General Samsonoff mit dem Angriff auf Soldau die ostpreußische Grenze von Süden her, und am 18. des Monats drang die Njemen-Armee unter dem als grausam bekannten General Rennenkampf aus dem Raum Kowno in Ostpreußen ein. Als strategisches Ziel war den beiden gewaltigen Armeen gesetzt worden, Ostpreußen in die Zange zu nehmen und schließlich vom Reich abzutrennen.

General von Prittwitz und Gaffron stellte sich der Njemen-Armee am 19. August bei Gumbinnen, und es kam zur Schlacht. Obwohl die Kampfaussichten für die deutsche 8. Armee nicht schlecht standen, brach von Prittwitz den Kampf ab und zog alle in Ostpreußen stationierten Truppen nach Westen zurück, um sie hinter der Weichsel in Sicherheit zu bringen. Er fürchtete, daß sich die feindlichen Armeen vereinten und die seine zerrieben. So strömten nun die russischen Truppen ungehindert ins Land und strebten der Vereinigung zu. Da es seitens der russischen Soldaten, vornehmlich der Kosaken, wiederholt zu Gewalttätigkeiten gegenüber der Zivilbevölkerung kam, wurde diese von Angst und Schrecken erfaßt, packte ihre Sachen und begab sich auf die Flucht, um dem gefürchteten Feind zu entgehen. — Eine beständig zunehmende Lawine aus Fahrzeugen, Menschen und Vieh bevölkerte die Straßen und strebte, gefolgt von den feindlichen Truppen, dem Westen zu.

Am 25. August besetzte der vorgeschobene rechte Flügel der Narew-Armee Bischofsburg und schob sich bis zum 26. August über Rothfließ, Groß-Böbau bis Lautern vor.

Die Vorhut der Njemen-Armee besetzten aus Richtung Korschen kommend am 25. August Röbel und drangen am Vormittag des 26. August von Sturmhübel und Santoppen her nach Bischofsburg vor und breiteten sich von dort weiter in die Dörfer aus. Anscheinend hatten die beiden Armeen den Auftrag, sich beim Lautern-See zu vereinigen. Doch das konnte gerade noch dadurch vereitelt werden, daß Hindenburg und Ludendorff den Flügel der Narew-Armee am 26./27. August bei Groß-Böbau und Sauerbaum schlugen.

Auch das Dorf Polkeim wurde von der Fluchtpanik erfaßt. Die meisten Einwohner packten ihre kostbarste Habe auf Wagen, die Bauern öffneten die Ställe und Weidegärten, damit das Vieh freien Lauf hatte, und verließen ihr heimatliches Dorf. Nur einzelne ältere Leute, die eine weitere Reise fürchteten, blieben zurück. Die Abfahrt erfolgte am 24./25. August. Der Weg der Flüchtlinge führte nach Nordwesten auf Heilsberg zu. Das ganze Fluchtgeschehen dauerte jedoch nur drei Tage; denn als die Polkeimer auf einem Feld bei Heilsberg lagerten, erfuhren sie, daß die

russischen Truppen bei Groß-Böbau und Sauerbaum geschlagen worden seien und sich die anderen auf der Flucht befänden. So machten denn die Polkeimer kehrt und fuhrten in ihr Heimatdorf zurück.

Von den Zurückgebliebenen erfuhren sie dann, daß eine Kosakenpatrouille durchs Dorf geritten war. Auf einem Hof fand man noch die Spuren einer Schweineschlächtereier, wo sich die Kosaken gütlich getan hatten. — Sonst war zum Glück nichts geschehen. Schwierig wurde es nur, als es darum ging, das eigene Vieh herauszufinden, denn es hatte sich vielfach zusammengerottet und vermischt.

Die Abstimmung im Jahre 1920

Nach dem Krieg gelang es den Polen, den Siegermächten weiszumachen, daß wenigstens der Süden von Ostpreußen „urpolnisches Land“ sei. Diese Anregung wurde insbesondere von den Franzosen bereitwillig aufgegriffen und gefördert. So wurde denn in Versailles beschlossen, daß der Regierungsbezirk Allenstein unter internationaler Aufsicht abstimmen müsse, zu welchem Staat er künftig gehören wolle, zum Deutschen Reich oder zu Polen. Eine Zumutung an die Bevölkerung, die nichts mit Polen im Sinn hatte! Als Tag der Abstimmung wurde der 11. Juli 1920 festgelegt. Als abstimmungsberechtigt wurden drei Personengruppen beschlossen:

1. Wer in dem Abstimmungsgebiet geboren und dort seßhaft war,
2. wer dort geboren, dann aber fortgezogen war,
3. wer dort nicht geboren, aber seit dem 1. Jan. 1905 ansässig war.

Somit ergab sich für Polkeim ein Personenkreis von 199 Abstimmungsberechtigten. Viele der Stimmberechtigten kamen aus dem Ruhrgebiet angereist, wo sie eine neue Heimat gefunden hatten. Von diesen 199 Stimmen wurden 187 für Deutschland und keine für Polen abgegeben. Die übrigen 12 Stimmen betrafen Personen, die aus irgendeinem Grunde nicht an der Wahl teilnehmen konnten. Das war ein Ergebnis, wie es von einem Dorf wie Polkeim durchaus zu erwarten stand.

Da im gesamten Abstimmungsgebiet 97,8% der Stimmen für Deutschland abgegeben worden waren, blieb das Gebiet dem Deutschen Reich erhalten. Die Freude in der Bevölkerung war außerordentlich. Allorts versammelte sie sich in den Kirchen und dankte Gott, daß er sie vor Unheil bewahrt hatte.

Das Deutsche Reich honorierte die Treue seiner ostpreussischen Staatsbürger mit Dankesgaben: die Stadt Maggrabowa bekam den schönen Namen Treuburg verliehen. Allenstein das „Treudank-Theater“ als Geschenk und Südostpreußen in Osterode das Überländwerk zur Stromversorgung gestiftet.

Die Notjahre der Weimarer Republik und die vielfache Hungersnot machten sich in Polkeim, das fast ausschließlich von der Landwirtschaft lebte, kaum bemerkbar.

Zweiter Weltkrieg — der Russeneinfall

Bis Ende Juni 1944 standen die deutschen Truppen, die Ostpreußen vorgelagert waren, etwa 500 km von der Ostgrenze entfernt in Feindesland, ein tröstlicher Zustand für die deutsche Bevölkerung. Doch sollte sich diese Situation ändern.

Am 22. Juni 1944 eröffneten die Russen eine von langer Hand vorbereitete Offensive gegen die Heeresgruppe Mitte. Mit zehnfacher Übermacht gelang es ihnen, die deutsche Front nicht nur zu durchbrechen und zum Zusammenbruch zu bringen, sondern bis zur ostpreussischen Grenze vorzudringen. Mitte August kam die Juni-Offensive zum Erliegen, und es folgte eine fast zweimonatige Ruhepause.

Am 5. Oktober traten die Sowjets aus dem baltischen Raum zur Offensive an und drangen auf das Memelland zu. Am 16. des Monats griffen sie mit 40 Divisionen Ostpreußen an, und es gelang ihnen, trotz zähestem Widerstand, bis in die nördlichen Grenzkreise vorzudringen. — Ende Oktober gelang es der deutschen Führung, auch diesen Angriff zum Halten zu bringen, und die Truppen beider Seiten gingen in feste Stellungen über. — Eine Flut von Flüchtlingen ergoß sich in die westlichen Kreisgebiete. Im



Hof des Bauern Gustav Jux um 1925

Kreis Rößel fanden vorwiegend die Bewohner des Kreises Goldap Aufnahme.

Am 13. Januar 1945 traten die Sowjets, abermals wohl-vorbereitet und mit neuen Truppen versehen, zur Schluß-offensive an. Trotz mehrfacher Übermacht an Menschen und Material mußten sie dennoch in Ostpreußen, das vielfach von seinen eigenen Söhnen verteidigt wurde, bis zum 8. Mai, dem Tag der Kapitulation Deutschlands, kämpfen.

Während die 3. weißrussische Front im Norden des Gaues auf Königsberg hin antrat, entwickelte die 2. weißrussische Front aus dem Raum Pultusk ihre Angriffe vom Süden her mit dem Ziel auf Elbing zu. Die 4. deutsche Armee aber blieb so gut wie unbehelligt in ihren Stellungen liegen. In dieser Situation entwickelte General d. Inf. Hoßbach, der Befehlshaber der 4. Armee, den Plan, mit seinen Truppen Ostpreußen zu verlassen. Er hoffte, damit die anderen Armeen mitzureißen. — Am 21. Januar begann er mit seinem eigenmächtigen Rückzug. Er kam bis in die Gegend von Guttstadt, setzte hier den Durchbruchversuch bei den Russen an, der jedoch nicht zum Erfolg führte, und wurde, da das OKW von dem eigenmächtigen Unternehmen erfahren hatte, am 30. Januar seines Kommandos enthoben. Die Truppen mußten „an Ort und Stelle sofort zur Verteidigung übergehen“. Der eigenmächtige Rückzug war die Ursache dafür, daß der Südosten von Ostpreußen und damit auch der Kreis Rößel kampfflos dem Feind in die Hände fiel. Unbehindert marschierte der Russe ein.

(wird fortgesetzt)



Das „Kapellchen“ in Polkeim

Der Kreis Rößel wurde in der Zeit vom 27. Januar bis 1. Februar von den Sowjettruppen besetzt. In der Nacht vom 29. zum 30. Januar soll Prossitten vom Feind besetzt worden sein. Am 31. Januar herrschte herrliches Winterwetter. Mit etwa 12 Grad unter Null lastete die Kälte auf schneereicher Landschaft. Die Sonne schien strahlend vom blauen Himmel auf die gleißende Schneefläche. Dennoch, es war unheimlich, und apokalyptisches Grauen erfüllte die Herzen der Menschen, denn man wußte, daß sich die Rotarmisten bereits im benachbarten Prossitten befanden.

Im Schulhaus von Polkeim lagen etwa 20 deutsche Infanteristen unter Führung eines Offiziers. Gegen 11.30 Uhr setzte feindlicher Artilleriebeschuß aus Richtung Prossitten ein. Als der erste Einschlag im Dorf erfolgte, ergriffen die Soldaten wortlos ihre abgestellten Karabiner und ihr Gepäck und verließen den Ort in Richtung Adlig Wolke, wie die Armeeführung es angeordnet hatte. — Den Soldaten schloß sich allein die Lehrersfamilie aus Polkeim an und profitierte bei ihrer Flucht von dem zuverlässigen Wissen des Offiziers. Vom Artilleriebeschuß wurde das neuere Insthaus von Kriegers getroffen und ging in Flammen auf. Da kamen auch schon aus Richtung Prossitten fremdartige Gestalten in Steppkleidung, mit Pelzmützen und Filzstiefeln und Maschinenpistolen mit der großen, runden Magazinscheibe in den Händen durch die verschneite Landschaft. Um 12.30 Uhr erreichten sie den Hof des Bürgermeisters Krieger. Sogleich ließen sie sich von ihm durch die Hofgebäude führen. Dann hießen sie ihn, sich auf die Treppe des Wohnhauses zu stellen und sich die Stiefel auszuziehen. Da es den Rotarmisten zu langsam ging, schützten sie ihm die Schäfte auf. Plötzlich ratterte aus einer Maschinenpistole eine Salve, und der Bürgermeister brach tödlich getroffen zusammen. So ereilte ihn das Schicksal der meisten seiner ostpreußischen Amtskollegen. Dann stach ihm noch einer der Stalinsoldaten mit dem Bajonett in die Hand, um seinen sicheren Tod zu gewährleisten. Danach zogen sie ab und erreichten um 13 Uhr das Dorf.

In Polkeim befanden sich zur Zeit des Russeneinfalls 13 Kriegsgefangene, nur Polen und Russen, dazu dienstverpflichtete Polenmädchen. Willig waren sie jederzeit ihrer Arbeit nachgegangen, so daß es nie zu einer Bestrafung hatte kommen müssen. Vor den Sowjettruppen hatten sie nicht minder Angst als die deutsche Bevölkerung. So versahen sie sich denn mit zusätzlicher Kleidung und Verpflegung und stellten sich zögernd ihren „Befreier“. Einzelne von ihnen wurden umgebracht. Was mit den anderen geschah, entzieht sich unserer Kenntnis.

Im Polkeimer Wald war etwa auf der Mitte zwischen den Höfen Höpfner und Tyzak ein militärisches Verpflegungslager angelegt worden. Am Nachmittag des Tages der Dorfbesetzung bemerkten die Sowjetsoldaten, daß dort aus dem Wald deutsche Soldaten kamen und in den Schützengräben, die sich durch die Gemarkung zogen, deckungsuchend abziehen wollten. Es dürfte sich dabei um Nachzügler jener Einheit der „Division Großdeutschland“ gehandelt haben, die in Prossitten gelegen hatten und sich noch mit zusätzlicher Verpflegung versorgen wollten. Das Lager war reichhaltig und diente, solange es die Russen nicht entdeckten, den Polkeimern als Nahrungsquelle. Sobald die Rotarmisten die deutschen Soldaten bemerkten, eröffneten sie das Feuer, und es kam im Bereich der Höfe Jux, Krieger, Tyzak zu einem etwa einstündigen Gefecht, bei dem jedoch die Deutschen infolge geringer Bewaffnung unterlegen waren. Als die Polkeimer nach der Schneeschmelze die Gefallenen wegräumen und beerdigen durften, fanden sie in den Schützengräben etwa 15 deutsche Soldaten. Wie groß die Zahl der gefallenen Russen war, ist nicht bekannt, da diese ihre Ausfälle immer selbst wegräumen pflegten.

Ein Teil der Sowjetsoldaten zog weiter in Richtung Parkitten und Bleichenbarth, während sich die anderen im



Die Schule in Polkeim

Schulhaus einquartierten und dort zwei bis drei Tage blieben. Kurz nach der Ortsbesetzung hielten Mongolen Einzug in das Dorf, kleine, untersetzte Gestalten mit Gesichtern, die so breit wie lang waren, in lumpiger Kleidung, aber bewaffnet. Nach ihrem Verhalten zu urteilen, müßten sie aus völlig primitiven Verhältnissen stammen. Sie erweckten den Anschein, als hätten sie noch nie eine Zivilisation erlebt.

Die Hölle war ausgebrochen in dem sonst so friedlichen Dorf. Willkür und Frauenschändung waren an der Tagesordnung. Die Frau des Bauern Bönigk wurde von einem Stalinsoldaten erschossen, weil sie sich ihm widersetzte. Auf dem Hof des Bürgermeisters starb eine Frau aus Damerau, und irgendwo wurde ein Pole niedergeknallt, der gepackt seines Weges zog. Der Bauer Ernst Kraemer war auf dem Rückzug seiner Volkssturmeinheit, zu der er etwa Oktober 1944 einberufen war, nach Polkeim gekommen und setzte sich hier zu seiner Familie ab. Da er zu Recht vermutete, daß die Sowjets aus Richtung Prossitten kommend Polkeim besetzen würden, begab er sich mit seiner Familie zu dem einsam hinter dem Dost-See gelegenen Hof Sakowski, um sie vor dem ersten Ansturm des Feindes zu bewahren. Am 1. oder 2. Februar kamen drei Rotarmisten mit einem mit Pferden bespannten Schlitten auf den Hof. Zunächst zwangen sie die Anwesenden, ihnen ihre Wertsachen auszuliefern. Als sie gewahrten, daß Kraemer einen Militärpullover trug, führte ihn einer der Schergen nach draußen und erschoss ihn hinter der Scheune. Während ein anderer das Haus durchstöberte, ging der dritte daran, Kraemers dienstverpflichtetes Polenmädchen zu vergewaltigen. Da dieses sich nicht gefügig zeigte, erschoss es der Unhold. Als die Sowjets schließlich den Hof verließen, schlugen sie die entgegengesetzte Wegrichtung ein, wobei ihnen ein Pferd in den Brunnen stürzte. Sie erschossen es, koppelten es ab und zogen ab.

Die Lebensmittel, das Vieh, die Landmaschinen und ein großer Teil des Mobiliars wurden beschlagnahmt und nach und nach abtransportiert. Leute wurden aus ihren Wohnungen vertrieben und bei der Kälte auf die Straße gesetzt. Da die Bevölkerung bald kaum noch etwas zu essen hatte, erkrankten viele Personen. Bald setzten die üblichen Verschleppungsaktionen ein. Soweit bekannt, wurden folgende Männer aus Polkeim verschleppt: die Bauern Höpfner, Holzky, Krüger, Preuß und Hugo Schwark, der Maurer Gudd, der Deputant Anton Burchert und Leo und Bernhard Bangel. Von diesen kehrte nur der Holzky lebend in die Heimat zurück.

Bei den Frauen und Mädchen soll es am 2. Februar 1945 ein Transport von 17 Personen gewesen sein. Bekannt sind die folgenden: Paula Bangel, Hildegard Holzky, Margarethe Krüger (geb. 1919), Josefa Kniffke, Magdalena Jux, Maria und Edith Preuß, Hedwig Schenk (geb. 1919), Paula Preuß und eine Tochter von Wolff. Von den Unglücklichen kehrten nur Magdalena Jux, Josefa Kniffke und Maria Preuß zurück, die anderen sind in Rußland umgekommen.

Als Soldat sind von Polkeim folgende gefallen: Franz Brock (Sohn der Maria Klein), Hans Deutschmann (Melker bei Krieger), Oswald Jux (geb. 1921) im Polenfeldzug, Hubert Kluwe, Otto Krüger (geb. 1920) am Hl. Abend in Stalin-grad, Aloys und Leo Preuß, die Söhne des Deputanten, zwei Söhne von Prattki, Ernst Schenk (geb. 1911) bei der Ma-rine, Paul Schenk (geb. 1913) im August 1944 in Polen, Her-ber Kniffke 1942 in Rußland, Josef Thal (Melker bei Preuß), Paul Wunderlich. — Hans Krüger (geb. 1922) gilt als ver-mißt, ebenso Hubert Kniffke (geb. 1919). Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Einzug der Polen — Vertreibung der Deutschen

Ende Mai, Anfang Juni 1945 hielten auf einmal Polen Einzug in Polkeim. Zerlumpte, schmutzige Gestalten, die Kleidung mit Schnur oder Draht zusammengehalten, kamen des Weges daher. Vielfach befanden sie sich im Fa-milienverband und waren bewaffnet. Auf dem Rücken trugen sie einen Kartoffelsack als Rucksack, der mit Bind-faden festgemacht war, und in den Händen lumpiges Ge-päck. Wenn es hoch kam, führten sie ein mageres Schweinchen oder ein Schaf mit, das sie irgendwo aufge-griffen hatten. Sie suchten sich deutsche Höfe aus, zwan-gen die deutschen Eigentümer, in einen der Ställe zu ziehen und ließen sich als die neuen Besitzer im Wohn-haus nieder. Russisches Militär war noch vorhanden und begünstigte seine neuen Verbündeten.

Die Polen lebten hier in der Überzeugung, daß ihr Aufent-halt nur von vorübergehender Dauer wäre. So wollten sie sich bereichern. Viel war aber nicht mehr zu holen, da die Russen das meiste fortgeschafft hatten. So raubten sie denn den Deutschen Kleidungsstücke und zogen damit nach Bi-schofsburg, um sie dort zu verkaufen. Den Erlös setzten sie gewöhnlich in Alkohol um. Alkohol brannten sie selbst und schämten sich nicht, betrunken umherzutaumeln und ihren Rausch öffentlich auszuschlafen. Erneut brachen Gewalttätigkeiten und Frauenschändungen aus, diesmal von den Po-len betrieben. Es war eine schreckliche, eine widerliche Zeit, wobei man schwerlich zu sagen vermag, unter wessen Macht es schlechter war, unter der Gewalt der Russen oder der der Polen, den Gefolgsleuten ihres Kardinals Hlond, der damals in übler Weise von sich Reden machte. Mehr und mehr nahm der Hunger zu. Es lohnte nicht, etwas anzubau-en, da es die Polen entweder vorzeitig aus dem Boden ris-sen oder willkürlich vernichteten.

Während in anderen Ortschaften die Deutschen gewalt-sam ausgewiesen und unter mörderischen Verhältnissen ab-transportiert wurden, erfolgte solches in Polkeim nicht, ob-wohl die Vergabe der deutschen Ostgebiete und die Ver-treibung der angestammten Bevölkerung auf maßgebliche Empfehlung eines Menschen beschlossene Sache war, der heute in Westdeutschland durch gewisse Publikationsor-gane als verdienstvoller Politiker empfohlen wird. Da die Zustände unter den Polen aber unerträglich waren, bemühten sich die meisten Deutschen um ihre Aussiedlung. Wer solches nicht tat, hatte keine Aussicht, den Verhältnissen eines völlig Entrechteten jemals zu entkommen. Aussiedler-transporte von Polkeim gingen erst 1948/49. Zu dem Zwe-cke wurden die Menschen zunächst nach Bischofsburg ge-schafft, wo sie in der ehemaligen Kaserne gesammelt und ihre geringe Habe durchwühlt und vielfach ausgeplündert wurde. In Viehwagen zusammengepfercht, ging es west-wärts. Verpflegung wurde den Ausgehungerten nicht ge-geben. Hunger und furchtbare sanitäre Verhältnisse herrsch-ten. Daß Menschen, vor allem ältere, dabei starben, be-kümmerte die Polen nicht. Wiederholt wurde der Transport unterbrochen und die Unglücklichen für vorübergehend in dürrtigen Lagern untergebracht. So dauerte der Transport mehrere Wochen. Aber was konnte man schon von den Po-len erwarten! Böswilligkeit und die Unfähigkeit zu organi-sieren, waren die Ursachen für die mörderischen Transpor-te. Ist es verwunderlich, daß deren Staat mehrmals im Lau-fe seiner Geschichte aufgeteilt worden war?

Schulzen — Gemeindevorsteher — Bürgermeister

Sobald die Landesherrschaft beabsichtigte, eine neue Ortschaft zu gründen, hielt sie zunächst Ausschau nach ei-

ner vertrauenswürdigen Person, die sie mit der Anlage des Ortes betrauen konnte. Bei Prußen waren es oftmals meh-rere zugleich. Diese Leute werden in den Gründungsurkun-den Lokator (Siedlungsleiter) genannt. Im südlichen Erm-land, das schon zur „großen Wildnis“ gehörte und daher erst zu einer Zeit erschlossen wurde, als es bereits an deut-schen Siedlern mangelte, waren die Lokatoren zumeist Stammprußen, gewöhnlich die Edellinge, unter deren Ob-hut schon die Felder gestanden hatten.

Die primäre Aufgabe der Lokatoren bestand darin, Sied-ler für das neue Gemeinwesen zu gewinnen. Diese fanden sie gewöhnlich auf dem Territorium der zugeteilten Gema-rkung oder unter den überzähligen Bauernsöhnen der Umge-bung. Die deutschen Lokatoren der frühen Besiedlungszeit waren noch in ihre alte Heimat gefahren und hatten dort um Siedlungswillige geworben. Sodann leitete der Lokator die Anlage des Dorfes, verlorste die vorgesehenen Hofstellen, teilte die Gemarkung nach deutschem Brauch in drei Fel-der und übertrug jedem der Bauern seine Äcker. So wuchs der Lokator automatisch in die Aufgabe des Dorfoberhaupt-es, des Dorfschulzen, hinein. Als solcher mußte er die Bür-gerschaft leiten, mit den Bauern die Termine für die Feld-arbeit aushandeln, den Hufenzins einsammeln und abführen und für Ruhe und Ordnung in der Gemeinde sorgen.

Als Entschädigung für die vielfältigen Aufgaben bekam der Schulze den zehnten Teil der Gemarkung zu kulmischem Recht verliehen. Kulmische Hufen wurden im Gegensatz zu den preußischen Bauernhufen zu beiden Geschlechtern ver-liehen. Wenn der Besitzer kulmischer Hufen keinen Sohn hatte, gingen dieselben automatisch auf die Tochter und damit auf den Schwiegersohn über. Dazu waren die kulmi-schen Hufen frei von Zinsleistung und Scharwerk. Dafür war der Kölmer aber verpflichtet, einen leichten Reiterdienst zu leisten. Wenn Kriegsgeschrei erhoben wurde, mußte er ei-nen seiner Gäule rüsten, den Brustharnisch anlegen, den Eisenhut aufsetzen und sich, mit Schild und Lanze bewaff-net, am Sitz des Bistumsvogts melden. Gar zu martialisch dürften die Kampfeinheiten der gut situierten Bauern nicht gerade gewirkt haben. Nach dem Kromerschen Musterzettel von 1587 mußten die Schulzen von Polkeim und Prossitten gemeinsamen einen Reiter stellen. Sie konnten aber auch einen gleichwertigen Vertreter entsenden.

Zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Dorf war den Schulzen die niedere Gerichtsbarkeit übertragen. Bußen, die sie verhängten, flossen in ihre Tasche. Damit sie aber auch auf die schweren Straftaten, die der Bistumsvogt aburteilte, ein wachsames Auge richteten und zur Anzeige brachten, bekamen sie von den dafür verhängten materiel-len Strafen 1/3 zugesprochen. Vielfach bekam der Schulze noch das Krugrecht verliehen. Das Schulzenamt war also an einen Hof gebunden, der zu beiden Geschlechtern ver-erbbar war. War kein Sohn vorhanden, übernahm eine der Töchter den Hof, der dann mitsamt dem Schulzenamt auf deren Ehemann überging. Wir haben hier also Erbschulzen-tum, wie es schon bei den Germanen der Früheisenzeit nach-gewiesen ist.

Insgesamt umfaßte die Schulzentätigkeit ein recht um-fangreiches Aufgabengebiet, das einen umsichtigen Mann erforderte, denn er war ein kleiner Souverän in seinem Dorf. Die Schulzen mußten, wahrscheinlich vor dem Bistumsvogt, den Amtseid leisten. 1772 lautete der Eid eines Land-schulzen wie folgt: „Ich N. schwere und gelobe einem Hochwür-digen Capitel zu Frauenburg (Bischof) Rechten Erbherrn, treu, holdt und gewehr zu sein, seine Ehre und bestes alle-zeit zu fördern und waß schädlichen ist abzuwenden oder zu vermeiden; Mein Scholtzen Amt in den Gerichten und al-len andern mir gebührenden Pflichten, mit allen treuen und Fleiß zu verwalten, einem jeden Recht zu pflegen und das-selbe, wieder (weder) auf freundschaft noch freundschaft zu schwächen oder unterzuschlagen, und alles, so mir, vor oder wegen meiner ordentlichen Obrigkeit, in allen füll-fallenden geschäften, fürnehmlich aber in der Ordnung der Köstunge, Kindelbier und Kleidunge, und allen anderen Puncten befohlen, treulich und fleißig zu verrichten. Alß mir Gott helfe, und seine Liebe Heiligen.“ —

Den Namen des Lokators und ersten Schulzen von Polkeim kennen wir nicht, da die Handfeste bald nach ihrer Ausstellung verloren ging. Als erstes Dorfoberrhaupt ist uns ein Alexius Czerczerinus aus dem Jahre 1588 bekannt. In dem Jahre erneuerte ihm Bischof Kromer die Handfeste und das Schulzenprivilegium. Nachfolger im Amt dürfte einer seiner Söhne gewesen sein, denn am 22. Januar 1612 heiratete Albertus Czerczerinus die Anna, Tochter des Mathias With aus Frankenau, und am 26. Januar 1621 Stanislaus Czerczerinus die Prisca, Tochter des Thomas Troian. Ein Vermerk über deren Schulzsein ist in den Kirchenbüchern jedoch nicht vorhanden. Anscheinend ist die männliche Linie der Czerczerinus mit diesen Junioren ausgestorben; denn von 1654 bis 1670 wird ein Nikolaus Bähr als Schulze genannt. Nach dem damaligen Recht mußte er auf den Hof Czerczerinus eingeheiratet oder denselben von der Landesherrschaft verliehen bekommen haben. Am 20. November 1639 hatte der Nikolaus Bähr die Dorothea, Tochter des Thomas Fug, geheiratet; vielleicht war sie seine erste Frau.

1677 und 1702 nennen die Kirchenbücher den Christoph Behr als Schulzen. Am 2. 11. 1670 hatte er sich mit einer Elisabeth verheiratet.

1711 und 1712 wird Petrus Bähr als Ortsoberhaupt genannt, und von 1715 bis 1722 nennen die Kirchenbücher wiederholt Nikolaus Behr.

1760 ist Jakob Bähr Schulze. Mit ihm ist die Schulzenfamilie Bähr, die hier in verschiedenen Schreibformen erscheint, ausgestorben; denn am 2. Oktober 1760 heiratet Rochus, der Sohn des bereits verstorbenen Bauern Laurentius Krüger, die Catharina, Tochter des Schulzen Jakob Bähr und wird ab 1766 bis 1794 als Schulze von Polkeim geführt. Am 1. März 1791 heiratet der Rochus Tochter Anna den Daniel Bucholz aus Fürstenau; Zeuge ist der Bauer Matthäus Drews aus Polkeim.

Von 1797 bis 1811 erscheint wiederholt im Traubuch der Benno Krüger als Zeuge, anscheinend der Sohn des Rochus. Am 11. Oktober 1831 heiratet der 23jährige Schulze Josef Lehmann aus Polkeim die 28jährige Magdalena, Tochter des Kölmers Bartholomäus Neubauer aus Plößen. Der neue Schulze erscheint bis 1843 wiederholt im Traubuch als Zeuge. 1847 endet das Kirchenbuch.

Das Erbschulzentum genügte nicht mehr der neuen Zeit mit ihren höheren Anforderungen an das Ortsoberhaupt und entsprach auch nicht einer durch die Steinschen Reformen mündig gewordenen Bürgerschaft. So wurde denn am 13. Dezember 1872 das erbliche Schulzentum durch die neue Kreisordnung abgeschafft. Von nun an war es Aufgabe der Bürgerschaft, ihr Ortsoberhaupt jeweils für wenige Jahre zu wählen. Dieses führte nun die Bezeichnung Gemeindevorsteher.

Den Namen des ersten Gemeindevorstehers kennen wir nicht. 1910 hatte der Bauer Anton Preuß, der Vater des letzten Hofbesitzers, das Amt inne. Er ist jedoch schon vor 1920 gestorben. 1921 wurde der Bauer Eduard Rofalski Ortsoberhaupt. Dieser bekleidete das Amt bis 1926. Sein Nachfolger war für weitere fünf Jahre der Bauer Josef Krüger. Vom 1. November 1931 bis zum Russeneinfall im Jahre 1945 war der Bauer Josef Krieger das Dorfoberrhaupt. Gemäß Verordnung der Reichsregierung führten die Gemeindevorsteher ab 1. August 1934 den Titel Bürgermeister. Zugleich wurden ihnen größere Entscheidungsfreiheiten eingeräumt. Krieger, ein sehr umsichtiger Ortsoberhaupt, bekleidete auch das Amt des Schiedsrichters für den Amtsbezirk Frankenau. Wenn private Streitfälle wie Flurschäden usw. auftraten und die beiden Kontrahenten sich nicht einigen konnten, so stand ihnen der Weg zum Schiedsrichter zur Verfügung, ehe sie vor Gericht gingen und sich dort in unnötige Unkosten stürzten.

Die Vergütung eines Dorfbürgermeisters war gering; sie richtete sich jeweils nach der Anzahl der Gemeindeglieder.



Der Bahnhof Frankenau, 3 Kilometer von Polkeim entfernt

der. In Polkeim betrug sie monatlich 65 bis 75 Reichsmark. Natürlich wurden ihm sämtliche Fahrtauslagen, die im Rahmen seiner Amtsführung entstanden, aus der Gemeindekasse ersetzt.

Josef Krieger, das letzte Ortsoberhaupt von Polkeim, wurde 1945 von den Russen erschossen und erlitt damit das Schicksal vieler ostpreussischer Bürgermeister.

Die letzten Gemeinderäte in Polkeim waren, soweit bekannt, Bruno Holzky, der zugleich Gemeindevorsteher war, Johann Höpfner, Josef Krüger, Anton Preuß, Eduard Rofalski und Hugo Schwark.

Ältere Einwohnerverzeichnisse

In den früheren Jahrhunderten war die Bevölkerung infolge landesrechtlicher und wirtschaftlicher Verhältnisse allgemein stärker an ihre nähere Heimat gebunden und wechselte daher weit weniger ihren Wohnort als es in der Neuzeit unter dem Einfluß der Industrialisierung und der damit verbundenen Zunahme von Arbeitsplätzen üblich wurde. Dennoch hat die Bevölkerung insbesondere des Ermlandes in jenen Jahrhunderten öfters und von Grund auf gewechselt. Die Kriege des 15. und 16. Jahrhunderts hatten daran einen wesentlichen Anteil, waren doch beispielsweise nach dem 13jährigen Städtekrieg drei Viertel der Bauernhöfe des Ermlandes verwüstet und unbesetzt gewesen. Nach dem Reiterkrieg (1520–25) war das Ermland sogar schon so stark entvölkert, daß mit einer Neubesiedlung des Hochstiftes begonnen werden mußte. Hinzu waren furchtbare Pestepidemien gekommen, die ihrerseits große Teile der Bevölkerung, oftmals sogar ganze Ortschaften, hinweggerafft hatten.

Wie oft Polkeim im Laufe seiner Geschichte durch Neuzugewandene ergänzt oder erneuert worden ist, wissen wir nicht, da es an den notwendigen Einwohnerverzeichnissen mangelt. Als namentlich früheste Einwohner des Dorfes sind aus dem Jahre 1405 die beiden Prußen Loreko und Niclos Glabunynen bekannt; ihnen folgten im Jahre 1585 der Kruginhaber Mathias Gepotka und 1588 der Schulze Alexius Czerczerinus.

Am 18. 10. 1609 heiratet Philipp Kalinowski aus Grodno die Valpurgis aus Polkeim. Zeugen sind Valentinus Broda und Michael Blank oder Bläck, beide aus Polkeim. — Am 27. 6. 1610 führte Dionysius Both aus Elsau die Anna, Tochter des Gregorius Swartz aus Polkeim zum Traualtar. — Am 8. 1. 1612 schließen Laurentius Gemlau und eine Anna aus Polkeim den Bund fürs Leben. Zeuge war Christophorus Jegotka aus Polkeim. — Am 22. 1. 1612 wurden Albertus Czerczerinus aus Polkeim und die Anna, Tochter des Mathias With aus Frankenau getraut. Zeugen: Fabianus Sommerfeld und Cyprianus Bähr, beide aus Polkeim. — Am 19. 11. 1617 heirateten Gregorius Schwartz und die Hedwig, Tochter des Friedrich John aus Polkeim. Zeugen:

Fabian Sommerfeld und Simon John, beide aus Polkeim. — Am 11. 5. 1613 wurden Petrus Preiß und Elisabeth Kuhn aus Polkeim in Frankenau getraut. Zeugen: Fabian Sommerfeld und Jacob Stoba, beide aus Polkeim. — Am 26. 1. 1620 heiratete Stanislaus Czerzerinus die Prisca, Tochter des Thomas Troian, beide aus Polkeim.

Ein eigenes Kapitel Bevölkerungsgeschichte von Polkeim bilden die Familien Sommerfeld. Zwischen 1580–90 wurde der Bauer Fabian Sommerfeld geboren. Er besaß einen Hof von drei Hufen. Er muß in Polkeim ein hohes Ansehen genossen haben, denn in den Jahren von 1613 bis 1643 war er nicht weniger als 17mal Trauzeuge. Wie oft er Taufpate war, ist nicht bekannt, da es am Taufregister mangelt. Am 25. 11. 1630 heiratete er die Lucia, Tochter des Martinus Barcz aus Kerwienen. Fabian sollte der Stammvater des größten ostpreußischen Bauerngeschlechts der Sommerfeld werden. Dieses war vornehmlich in den Kreisen Röbel und Heilsberg ansässig. Aus der Ehe ist nur ein Sohn Martin bekannt, der um 1640 geboren wurde.

Am 25. 7. 1649 heiratete die Witwe des Fabian S. den Bartholomäus Krogul aus Polkeim, der Einzug in ihren Hof hielt. Krogul dürfte damals noch ein recht junger Mann gewesen sein, denn am 15. 11. 1682 heiratete er als Witwer die Anna, Tochter des Schulzen Nikolaus Witt aus Frankenau. Zeuge war Adam Behr, Bauer aus Polkeim. 1687 heiratete die Witwe des Krogul den Thomas, Sohn des verstorbenen Eustachius Behr aus Polkeim. Zeugen waren der Schulze Christoph Behr und Adam Behr, beide aus Polkeim.

Martin, der Sohn des Fabian S., heiratete am 22. 11. 1705 eine Dorothea aus Begnitten und übernahm damit ihren Hof in Begnitten. Damit war der Sommerfeldsche Stammhof gänzlich in fremde Hände übergegangen. Simon, der zweite Sohn des Martin S., heiratete am 3. 6. 1725 eine Dorothea Doroffski aus Tüngen, kehrte nach Polkeim zurück und wurde dort Kleinbauer.

Am 2. 1. 1639 heiratete Dominicus Sommerfeld aus Polkeim die Anna, Tochter des Simon Kremer aus Polpen, und am 19. 5. 1647 als Witwer die Catharina, Witwe des Blasius Cuyca aus Polkeim. Zeuge war Benedictus Sommerfeld. Ob Fabian, Dominicus und Benedictus Brüder waren, läßt sich nicht nachweisen.

Am 4. 2. 1663 heiratete der Bauer Gregorius Sommerfeld aus Polkeim (er wird auch Georg genannt) eine Witwe Clara aus Polkeim. Wessen Sohn er ist, ist nicht bekannt. Er besaß drei Hufen Land. Als am 9. 1. 1678 Andreas Sommerfeld, Bauer in Frankenau, eine Gertrud aus Polkeim heiratete, war Georg (Gregor) Sommerfeld wie auch sonst des öfteren, Trauzeuge. Am 19. 11. 1708 heiratet ein Petrus Sommerfeld aus Polkeim die Magdalena Scharmacher aus Polkeim und wurde Bauer in Frankenau. Damit hören die Sommerfeld in Polkeim auf¹²⁾.

Im Jahre 1655 pilgerte Dorothea, die Tochter des Schulzen Nikolaus Beer aus Polkeim, nach Heiligelinde, um Heilung von ihrem Fieber zu erlangen.

Das älteste Einwohnerverzeichnis von Polkeim stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Es führt leider nur die Haushaltungsvorstände, den Grundbesitz, den Viehbestand und die Schuldenlasten auf. Folgende Abkürzungen werden verwandt: H = Hufen, Pf = Pferde, O = Ochsen, K = Kühe, Schld = Schulden (in Mark).

12 Bauern: Adam Behr: 3 H, 5 Pf, 4 O, 3 K, 50 Schld. — Andres Tondar: 3 H, 3 Pf, 2 O, 3 K, 130 Schld. — Gregor Wolmann, verh. seit dem 6. 10. 1680 mit Justina, der Tochter des Kruginhabers Nicolaus Reiß aus Frankenau: 3 H, 6 Pf, 4 O, 3 K, 100 Schld. — Merten Ertman (Martin Ertman besitzt 1690 den Krug zu Polkeim): 3 H, 6 Pf, 4 O, 5 K, 200 Schld. — Lorentz Wunder: 3 H, 5 Pf, 3 O, 2 K, 120 Schld. — Georg Sommerfeld (Siehe unter Sommerfeld): 3 H, 6 Pf, 4 O, 3 K, 120 Schld. — Bartel Krogul (deutsch: Sperber, siehe unter Sommerfeld): 3 H, 6 Pf, 4 O, 3 K, 80 Schld. — Albertus Klein, seit 16. 1. 1689 verh. mit Elisabeth, Tochter des Bauern Simon Wunder aus Lokau: 3 H, 6 Pf, 4 O, 3 K,

120 Schld. — Thomas Kriger (sein Sohn Johannes heiratet 1687 die Elisabeth, Tochter des Georg Sommerfeld aus Polkeim und am 5. 11. 1691 als Witwer die Dorothea, Witwe des Matthäus Hermann aus Bleichenbart): 3 H, 5 Pf, 3 O, 3 K, 150 Schld. — Laur. Preiß (seine Tochter Anna heiratet am 9. 10. 1692 den Johannes, Sohn des Bauern Urban Thiel aus Polkeim): 3 H, 4 Pf, 3 O, 3 K, 100 Schld. — Georgius Volkmann (am 2. 8. 1637 heiratet seine Witwe Ursula den Georg Feifer aus Kobeln): 3 H, 6 Pf, 4 O, 3 K, 120 Schld. — 5 Gärtner: Thomas Ertman. — Langhals. — Krisp (dessen Tochter Anna heiratete 1687 den Martinus Kreczmann). — Rod. — Georgius Nicz¹³⁾.

Am 2. Juni 1685 heiratet in Frankenau die Elisabeth, Tochter des Bauern Jacob Hepner aus Polkeim, den Michael Castelan, Sohn des Benedictus Castelan. — Am 1. Mai 1703 heiratete der Pferdehirt von Polkeim, Johannes Schmidt, die Anna, Witwe des Hirten Matthäus Gemlau aus Kobeln, Kreis Heilsberg.

Das nächste Verzeichnis stammt aus dem Jahre 1772. Es wurde bei der Landesaufnahme anlässlich der Rückgliederung des Ermlandes erstellt (H = Hufen, M = Morgen, R = Ruten). Rochus Krieger, kölm. Schulze: 3 H, 12 R, und die Bauern Sim. Witt: 3 H, 12 R; Carl Strehl: 1 H, 6 R; Jac. Rendowski: 3 H, 8 R; Val. Fittkau: 3 H, 12 R; Seb. Krieger: 3 H, 1 M; Witwe Krieger: 3 H, 12 R; Peter Hopp: 3 H, 1 M; Jac. Reusch: 3 H, 12 R; Siem. Witt: 3 H, 12 R; Andr. Ertmann (Kruginhaber); Mich. Drews; die Eigenkätner Mart. Gilmeister; Pet. Papke: 8 R; Joh. Laws: 8 R; Lor. Tondar; Andr. Folkmann: Lor. Fochs;

die Altsitzer Balt. Boltz; Jac. Heltzer; Balt. Rees; Witwe Kriegerin;

und Peter Krisp, Einlieger; Mart. Ertmann, Einlieger; Andr. Teschner, Herholtz, Thomas Dittner, Peter Thiel, Matt. Krisp, Pet. Popien, Matt. Both.

Einwohnerstatistik

Bald nach dem 1. Weltkrieg verlockte einige Polkeimer die Ferne, oder es schien ihnen die Heimat keine Zukunft mehr zu bieten. So wanderten denn anfangs der zwanziger Jahre mehrere Polkeimer aus nach Kanada. So weit noch in Erinnerung, werden folgende Personen genannt: Franz, Josef und Otto Schwark, die Brüder des Bauern Hugo Schwark, alle vor 1900 geboren; die Geschwister Bruno und Ida Thimm (Geschwister der Frau Lemke) und zwei oder drei Söhne und eine Tochter des Bauern Valentin Wunderlich. Anscheinend hat es ihnen dort ganz gut gefallen, denn sie sind nicht wieder zurückgekehrt.

Es folgen nun die Einwohnerzahlen nach den verschiedenen Erhebungsjahren: 1772 waren in Polkeim 144 Einwohner, 29 Männer, 29 „Weiber“, 24 Söhne, 30 Töchter, 10 Knechte, 9 Jungen und 13 Mägde.

1785 gibt Goldbeck für „das adl. Dorf Polkeim“ 23 Feuerstellen an. Je Feuerstelle werden durchschnittlich 6 Personen gerechnet. Das ergibt für Polkeim 138 Einwohner.

1817 lebten dort 165 Einwohner.

1871 waren in P. 243 Leute, 118 davon männlich, alle röm. kath., einer war taubstumm.

1885 waren es 253 Einwohner, 125 davon männlich, alle röm. kath.

1895 waren in P. 42 Haushalte mit 260 Einwohnern, 125 davon männlich, alle röm. kath.

1905 wurden 39 Haushaltungen mit 246 Einwohnern notiert, 123 davon männlich, alle röm. kath.

1910 wurden 40 Haushaltungen mit 239 Einwohnern gezählt, 124 davon männlich, alle röm. kath.

1925 wurden 42 Haushaltungen mit 264 Einwohnern registriert, 242 davon röm. kath., 22 evangelisch.

1933 wurden 242 Einwohner gezählt.

1939 wurden 46 Haushalte mit 240 Einwohnern gezählt, 126 davon männlich, 35 unter 7 J., 47 von 7 bis 14 J., 138 von 14 bis 65 J., 20 über 65 Jahre.

¹²⁾ Entnommen dem Traubuch von Frankenau im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg.

¹³⁾ Dr. A. Birch-Hirschfeld, Bauernlisten aus dem Fürstentum Ermland von 1660 und 1688. ZGAE Bd. 26, S. 224 f, ergänzt durch das Traubuch von Frankenau.

Die letzten Einwohner von Polkeim und ihr Verbleib

Bangel, August, 19 Jahre Deputant bei Preuß. und Ehefrau sind in Sprakel bei Münster gestorben. Kinder: August ist 1962 in Oldenburg gestorben, Angelika wohnt in Berlin, Leo, Bernhard und Paula verschleppt und umgekommen, Klemens, Josef und Otto leben in Sprakel bei Münster/Westf.

Bähr, Franz, verh. mit Schwark aus Polkeim. Verbleib unbekannt. Er war ein Bruder des Schmiedemeisters Bähr in Prossitten.

Behlau, Maria, ledig, ist außerhalb Ostpreußens verstorben. Bluhm, Johann, Rentenempfänger im Insthaus Krieger, lebt im Rheinland, seine Frau ist vor 1945 gestorben.

Bönigk, Leo, Bauer auf 15 ha, Verbleib unbekannt. Seine Frau wurde von einem Russen erschossen.

Brock, Josef, und Ehefrau sind vor 1945 gestorben. Tochter Maria, verheiratet mit Klein aus Frankenau, lebt in Thüringen.

Brock, Franz, Sohn des Josef B., zog vorzeitig nach Berlin.

Burchert Anton, Deputant im Insthaus Krieger, verheiratet mit Margarethe, der Schwester des Bauern Josef Krieger. Burchert wurde verschleppt, seine Frau lebt in Sondershausen/Thür. Ihre sieben Kinder leben teils in Freiburg/Brsg., teils in der DDR.

Burchert, Thaddäus, Vater des Anton B., und Ehefrau sind vor 1945 gestorben.

Burchert, Otto, Bauer auf 19 ha und 0,75 ha Seewiesen, starb vor 1939. Verbleib der Ehefrau unbekannt.

Gillmann, Eduard, Hausbesitzer, 1947 in Polkeim gestorben. Ehefrau Maria starb 1946 in Polkeim. Kinder: Adolf bei Kassel tödlich verunglückt, Klara, verheiratete Krause, lebt nebst Mann und Kindern in 3042 Münster.

Gorgs, Josef, Schmiedemeister, geb. 1902 in Krekollen, Kreis Heilsberg, starb während des Krieges. 1926 heiratete er die Maria, geb. Link, geboren 1903 in Krekollen. Sie soll in der DDR gestorben sein. Tochter Irmgard, verh. Birken, lebt in Westberlin.

Graf, Franz, Deputant im Insthaus von Jux, und Ehefrau, leben in Frankenhausen/Thür., ebenso wohl auch ihre Kinder.

Gralki, Leo, Milchfahrer, hatte 8 ha Land und 2 ha Wald. Er starb vor 1945 in Polkeim. Seine Frau stammte aus Frankenau und lebt mit den Kindern im Rheinland.

Gudd, Josef, Maurer mit 3,25 ha Land, wurde verschleppt, seine Frau starb bei Köln. Kinder: Maria, verh. Remke, lebt in Wuppertal-Elberfeld; Martha, verh. mit Schmiedemeister B. Banner in Damerau, lebt in der DDR; Anna, verh. mit Basner aus Frankenau, Verbleib unbekannt.

Grunert, Karl, Hausbesitzer mit 0,38 ha, und Frau, Verbleib unbekannt. Tochter Klara, verh. mit Josef Brock, lebt in Duisburg.

Happke, Bruno, Verbleib unbekannt.

Höpfner, Johann, Bauer auf 45 ha, verschleppt. Seine Frau, eine Behrendt aus Frankenau, starb während des Krieges im Kindbett. Kinder: Gertrud Schierl, Olga Skrotzki, Alfons, Antoin und Ida Höpfner. Ein Sohn und eine Tochter sind in der DDR, die anderen drei in Westdeutschland. — Höpfner kam aus Frankenau und kaufte den Hof 1929/30 von Valentin Wunderlich, der mit Rosa, geb. Witt, verheiratet war. W. zog als Rentner nach Frankenau.

Holzky, Bruno, Bauer auf 21,10 ha und 0,38 ha Seewiesen, ist in Holstein verstorben, seine Frau Maria, geb. Rofalski, aus Polkeim, lebt in Preetz/Holstein. Kinder: Bruno und Benno sind in Westdeutschland, Hildegard verschleppt und umgekommen. — Holzky stammt aus Frankenau und kaufte den Hof.

Hüttche, Aloysius, Lehrer, geb. 1894 in Rosenau, Kreis Allenstein, verh. mit Emma, geb. Laschewski, geb. 1894 in Groß Leschnau, Kreis Allenstein. Er wurde in Danzig dem Volkssturm eingegliedert und ist vermißt. Sie lebt

bei ihrer Tochter Dorothea, geb. 1930, verh. Babel, in Aach bei Trier. Tochter Brigitte, geb. 1926, verh. Persch, lebt in Hamburg 34, Tochter Felicitas, geb. 1927, verh. Babel, lebt in Etzenrot bei Karlsruhe.

Jux, Siegfried, Bauer auf 54 ha und 0,75 ha Seewiesen, verh. mit Elisabeth Bischoff aus Seeburg, leben in Osterode/Harz. Ehe 1945 noch kinderlos. Seine Geschwister: Oswald gefallen, Magdalena lebt ledig in Osterode/Harz. — Siegfried hatte den Hof von seinem Vater Gustav Jux übernommen, der immer die deutsche Zipfelmütze zu tragen pflegte und als begeisterter Jäger die Jagd in Polkeim hatte. Alljährlich im Januar veranstaltete er eine große Treibjagd. Er war verheiratet mit Luzia, der Schwester des Bauern Preuß aus Polkeim. Er starb 1960, sie 1972 in Osterode/Harz.

Kniffke, August, Bauer auf 15,50 ha und 1,50 ha Forst oder Teich, geb. 1866, gest. 1953 in Thale/Harz, verh. mit Hedwig, der Tochter des Lehrers Andreas Kather aus Polkeim, die 1928 starb. Kinder: Hedwig, geb. 1915, verh. Schenk, lebt in Thale/Harz; Leo, geb. 1917, lebt in Thale/Harz; August, geb. 1918, lebt in Kirchhundem, Kreis Olpe; Hubert, geb. 1919, ist vermißt; Herbert ist 1942 als Soldat gefallen; Josefa, geb. 1924, verh. Berthold, lebt in Erlangen; Otto, geb. 1925, lebt in Toledo/Ohio — USA.

Köwitsch, Johann, Schmiedegeselle, verheiratet mit Tochter von Brocks aus Polkeim. Sie zogen vorzeitig nach Berlin.

Kluwe, Anna, ledig, starb 1945 in Polkeim. Kinder: Hubert gefallen, Hedwig in der DDR verheiratet.

Kowalski, Anton, Freiarbeiter, nichts bekannt.

Kraemer, Ernst, geb. 1893 in Mertensdorf, Kreis Braunsberg, am 2. 2. 1945 von den Russen erschossen, Bauer auf 32 ha, verheiratet mit Martha, geb. Bleise aus Demuth, Kreis Braunsberg, geb. 1899, gest. 1977 in Krefeld-Linn. Kinder: Christine, verheiratet mit Eduard Rofalski aus Polkeim, lebt in Leverkusen-Mathildenhof; Ernst lebt in 4154 St. Tönis, Alfred lebt in Hamburg, Herbert, Alois und Gerhard leben in Krefeld. — Ernst Kraemer hatte den Hof um 1926 von der Witwe des Bruno Wedig gekauft. Davor war der Hof bis 1914/15 im Besitz eines Tietz.

Krüger, Josef, Bauer auf 27,36 ha und 0,75 ha Seewiesen, geb. 1883, verschleppt und im Lager bei Bartenstein gestorben, verheiratet mit Anna, geb. Gerigk, aus Reimerswalde, geb. 1886, gest. 1978 im Altenheim in Stade. Kinder: Bruno, geb. 1911, lebt in Sprötze bei Buchholz; Angelika, geb. 1912, lebt als Nonne Hildegarda bei den Katharinenschwestern in Schlitz/Hessen; Josef, geb. 1913, lebt in Kaiserslautern; Ernst, geb. 1915, lebt in Remscheid; Margarethe, geb. 1919, verschleppt und in Sibirien umgekommen; Otto, geb. 1920, gefallen in Stalingrad; Hans, geb. 1922, ist als Soldat vermißt.

Krieger, Josef, geb. 1896 in Polkeim, Bürgermeister und Bauer auf 45 ha, wurde am 31. 1. 1945 von den Russen erschossen, verh. mit Olga, geb. Jux, aus Polkeim, die in Säckingen lebt. Kinder: Maria, geb. 1930, lebt in Thüringen; Josef, geb. 1931, lebt in Säckingen; Leo, geb. 1932, lebt in Sulzbach, Kreis Mosbach; Konrad, geb. 1934, lebt in Osterode/Harz; Klemens, geb. 1937, lebt in Sinsheim; Benno, geb. 1938, lebt in Freiburg; Maria, geb. 1940, lebt in Freiburg. — Josef K. hat den Hof von seinen Eltern Anton und Anna, geb. Tietz, aus Polkeim, übernommen. Der wiederum hatte ihn von seinem Vater übernommen.

Lemke, Paul, Bauer auf 12,64 ha und 0,75 ha Seewiesen, verheiratet mit Maria, geb. Thimm, aus Polkeim, wo er eingetraget war. Ehe war kinderlos, sein Verbleib unbekannt, Frau Lemke starb 1979 in Ahrweiler — Bad Neuenahr.

Prattki, Josef, Bauer auf 21,25 ha und 0,75 ha Seewiesen, verheiratet mit Hedwig, geb. Kretschmann, aus Fran-

kenau. Verbleib unbekannt. Kinder: 2 Söhne gefallen, 1 lebt. — Josef P. hatte den Hof von seinem Vater übernommen.

Preuß Anton, Bauer auf 59 ha, verh. mit Anna, geb. Bähr, aus Tollnigk, Kreis Heilsberg. Er wurde verschleppt, sie ist 1957 in Sondershausen/Thüringen gestorben. Kinder: Maria, geb. 1923, lebt als Frau Junker in Villingen; Edith, geb. 1925, verschleppt und im August 1945 in Sibirien umgekommen. — Anton P. hatte den Hof von seinem Vater Anton P. übernommen.

Preuß, August, 21 Jahre lang Deputant bei Preuß, und Ehefrau sind in Thüringen gestorben. Kinder: Aloys und noch ein Sohn gefallen, Bruno 1976/77 in München gestorben, Anna, verh. Dankwardt, lebt in Berka/Thür., Maria lebt.

Remke, Josef, Maurer, lebte später in Frankenau. Verbleib unbekannt.

Rogall, Josef, Bauer auf 12,25 ha, verheiratet mit Schwester des Bauern Bönigk aus Polkeim. Verbleib unbekannt. Kinder: 2 Söhne.

Rofalski, Eduard, geb. 1894, gest. 1962 in Scheuren/Altenberg, Bauer auf 40 ha und 0,75 ha, verheiratet mit Maria, geb. Wunderlich aus Polkeim, geb. 1897, lebt in 5072 Schildgen. Kinder: Maria, geb. 1922, verh. Gesk, lebt in Köln; Margret, geb. 1923, verh. Leenen, lebt in 6921 Eichersheim; Gertrud, geb. 1925, verh. Grund, lebt in Koblenz; Helene, geb. 1928, verh. Swendrowsky, lebt in Köln; Eduard, geb. 1930, lebt in Leverkusen; Leo, geb. 1936, lebt in Köln. — Eduard R. hatte den Hof von seinen Eltern Franz R., geb. 1854, gest. 1931, und der Rosa, geb. Prattki, aus Polkeim, geb. 1856, gest. 1932, übernommen. Dieser wiederum soll den Hof von seinen Eltern übernommen haben, denn der Hof sei schon seit Generationen in Rofalskis Hand. — Eduard R. war von 1921 bis 1926 Gemeindevorsteher und übernahm nach Gustav Jux die Jagd in Polkeim.

Sakowski, Josef, Bauer auf 7,11 ha, verheiratet mit Maria. Verbleib unbekannt. Kinder: 1 Sohn und 1 Tochter. — Sakowski war nach dem 1. Weltkrieg zugezogen. Davor war auf dem Höfchen ein Handwerker Hagel.

Schenk, Benjamin, Gastwirt mit 7,50 ha, und Ehefrau sind 1953 und 1959 in Burg/DDR gestorben. Kinder: Bruno, geb. 1909, lebt in Burg/DDR; Ernst, geb. 1911, 1944 als Marinesoldat gefallen; Paul, geb. 1913, 1944 in Polen gefallen; Alfons, geb. 1914, lebt in Burg/DDR; Benjamin, geb. 1917, lebt in Burg/DDR; Hedwig, geb. 1919, verschleppt und am 9. 5. 1945 in Rußland verstorben; Paula, geb. 1919, lebt in Guttstadt als Nonne Doris; Angelika, geb. 1921, lebt in Oschersleben/DDR; Maria, geb. 1922, lebt in Rastenburg; Hildegard, geb. 1924, lebt als Nonne Agatha in Westberlin. — Schenk hatte die Gastwirtschaft 1908 von einem Homann gekauft.

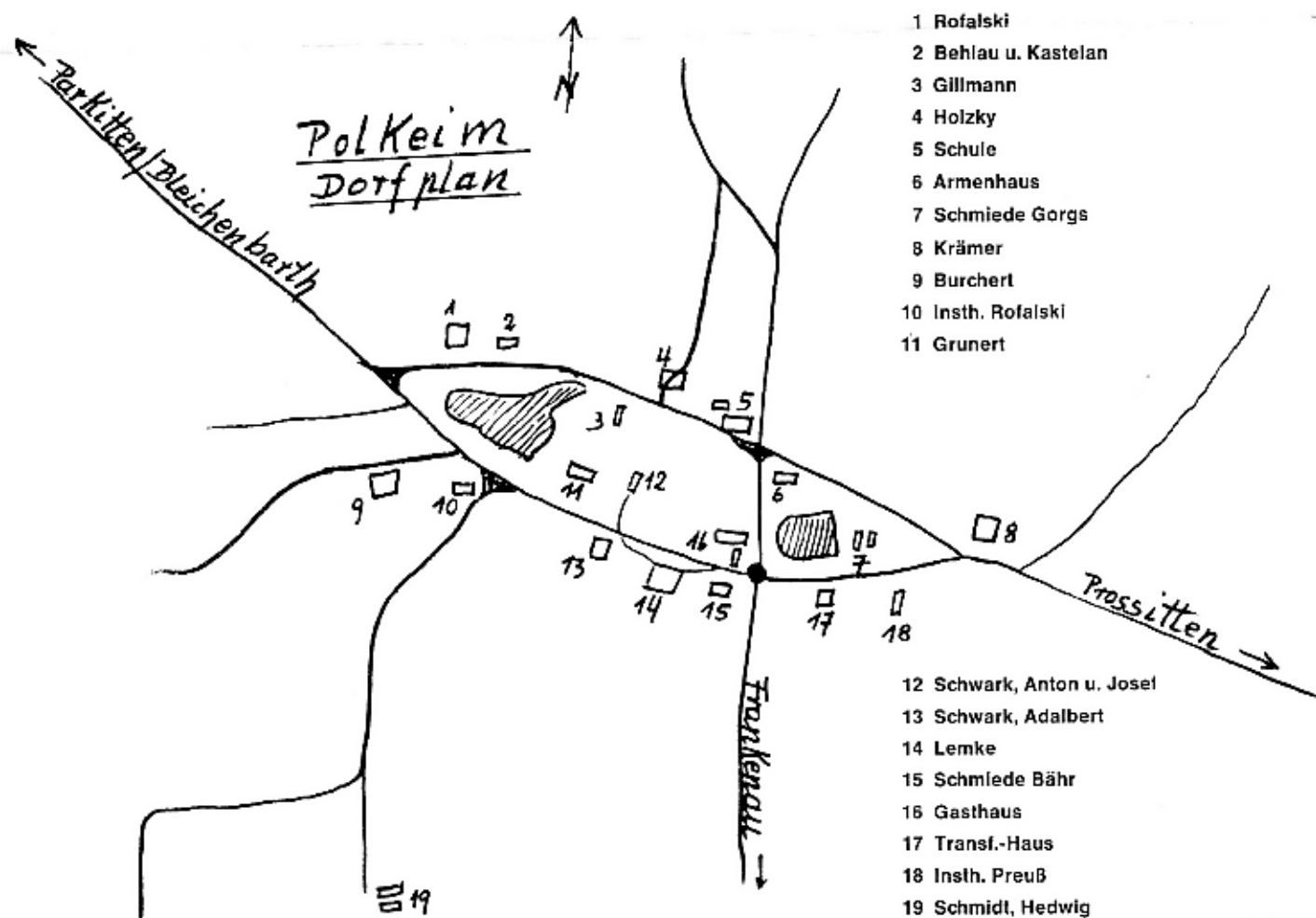
Schmidt, Karl, Bauer auf 36,75 ha und 0,75 Seewiesen, verheiratet mit einer Protestantin aus Bischofstein. Beide starben vor 1945. Kinder: Paul lebt in München, Anna in 3016 Seelze.

Schwark, Adalbert, geb. 1899/1900, Maurer mit 3,75 ha, starb 1963 in Walsum bei Duisburg. Seine Frau lebt in Walsum. Kinder: Adalbert, geb. 1930, lebt als Maurer in Walsum; Otto, geb. 1931, lebt als Maurer in Walsum. Konrad, geb. 1940, lebt als Industriekaufmann in 4134 Rheinberg.

Schwark, Franz, Hausbesitzer im Dorf, und Frau starben vor 1939. Kinder: Anton, Josef (Maurer), beide ledig, Verbleib unbekannt; Martha, ledige Schneiderin, ist gestorben.

Schwark, Franz, Deputant bei Eduard Rofalski, starb in der DDR.

Schwark, Hugo, Bauer auf 100 ha und 0,75 ha Seewiesen, wovon 25 ha in Bleichenbarth lagen, hatte eigene Jagd und nutzte sie auch, verheiratet mit Luzia, geb. Sahlmann aus Roggenhausen. Er wurde verschleppt und starb; sie starb 1971 in Karlsruhe. Kinder: Hugo lebt in



Karlsruhe; Norbert lebt in Baden-Baden; Bernhilde, verheiratet mit Sander aus Frankenau, lebt in Karlsruhe. — Hugo Sch. hatte den Hof von seinen Eltern Adalbert und Anna, geb. Witt, übernommen. Adalbert hatte eingeheiratet. Witt hatte den Hof in der Separation gebaut.

Tyzak, Bruno, Bauer auf 28 ha und 0,85 ha Seewiesen, verheiratet, leben beide in Osterode/Harz. Kinder: damals noch keine. Seine Brüder: Eduard, geb. 1915, gest. 1947 in Petershütte/Harz, Helmut 1942 in Rußland gefallen. — Bruno T. hatte den Hof von seinen Eltern Eduard T., geb. 1876 in Woritten, Kr. Allenstein, gest. 1946 in Boltenhagen/Mecklbg., verh. mit Rosa, geb. Sommerfeld aus Klackendorf, geb. 1879, gest. 1933 in Polkeim, übernommen. Eduard T. hatte den Hof 1912 von Gustav Gosse gekauft, der zu seiner Mühle in Plößen zurückkehrte. Gosse hatte den Hof um 1910 von Johann Schwark („Herre-Schwark“) gekauft, der sich auf seinen zweiten, größeren Hof in Wosseden zurückzog. Vor Schwark hatte den Hof für wenige Jahre Valentin Jux, der Vetter des Gustav Jux. Valentin J. war gelernter Müller und übernahm eine Mühle.

Vödisch, Max, Melker, nichts bekannt.

Woyod, Josef, Bauer auf 10 ha (hatte wegen einer Redegewohnheit den Spitznamen „Du-che - Du-che“), verheiratet mit einer Groß aus Bischofstein. Er stammte aus Schulen und hat eingeheiratet. Kinder: 3 Töchter, sind wohl in der DDR.

Wolff, August, geb. 1875 in Stolzhausen, gest. 1943 in Polkeim, Bauer auf 9 ha, verheiratet mit Martha, Tochter des Bauern Thaddäus Basner in Raunau, geb. 1884, gest. 1925 in Polkeim, verheiratet 2. mit Josefine, geb. Hoppe aus Katzen, geb. 1892, gest. 1972 in 4152 Kempen. Kinder: Hedwig, geb. 1915, in Rußland umgekommen, Martha, geb. 1917, verh. Petow, lebt in Hamburg, Sofia Maria, geb. 1925, verh. Reiß, lebt in Jülich, Hildegard, geb. 1927, verh. Dankward, lebt in 4152 Kempen, Bruno, geb. 1932, lebt in 4173 Kerthen. — Wolff hat den Hof 1920 gekauft.

Wunderlich, Paul, Bauer auf 43 ha, verheiratet mit Margarethe, geb. Bischoff aus Seeburg (Schwester von Frau Jux). Er ist gefallen, sie lebt in 4720 Beckum 2.

(Fortsetzung folgt)

Die religiösen Verhältnisse

Polkeim hatte keine eigene Kirche. Es gehörte, wie auch Krämersdorf und Adlig Wolka, zur Pfarrei des vier Kilometer entfernt gelegenen Dorfes Frankenau. In der dortigen Pfarrkirche versammelte sich die katholische Gemeinde allem ermländischen Brauch entsprechend getreulich jeden Sonn- und Feiertag zur hl. Messe. Dort erhielten sie das Wasser der Taufe, dort wurden sie auf dem Gottesacker zur letzten Ruhe gebettet. — Die wenigen Protestanten gehörten zur Pfarrei in Seeburg.

Neben dem regulären Gottesdienst hatte die Pfarrgemeinde noch mehrere Wallfahrten und Gelobte Tage. Am Mariä Heimsuchung (2. Juli) und am Fest der hl. Mutter Anna (26. Juli) wallfahrtete die Pfarrgemeinde zur Klosterkirche nach Springborn. Am Tage des Pestheiligen St. Rochus (16. August) pilgerte das Kirchspiel zur Rochuskapelle in Lokau.

Opfergänge zur Pfarrkirche fanden an folgenden Tagen statt: Am 20. Januar, dem Tag des hl. Sebastian, machte die Gemeinde einen Opfergang zur Pfarrkirche. Dabei gingen alle betend und singend zu Fuß, denn vom Sonnabendmittag bis zum Sonntagmittag durfte nach altem Gelöbnis kein Pferd aufgezügelt werden. Opfergänge fanden auch am Tag des hl. Stanislaus (7. Mai), am Tag des hl. Benno und wohl noch an anderen Tagen statt. Die Wallfahrt zur Rochuskapelle und die Opfergänge sollen auf schwere Pestepidemien und Viehseuchen zurückgehen, die in früheren Zeiten wiederholt das Ermland heimsuchten. Die letzte furchtbare Pest im Ermland wütete 1709/10.

Ein typisches Charakteristikum des Ermlandes bildeten seine zahlreichen Wegkapellchen und Wegkreuze. Wenn der Fremde das Ermland betrat, so fielen ihm bald die Bildstöcke auf. Die Wegkreuze befanden sich zumeist außerhalb der Ortschaften. Sie waren vielfach an Stellen errichtet worden, wo Pestleichen beigesetzt worden waren, denn die durften nicht in Ortsnähe auf dem Friedhof beerdigt werden. Man fürchtete die Gefahr weiterer Ansteckung.

Ein Kapellchen stand am Dorfeingang auf Preußens Boden. Darin befand sich eine Marienfigur mit Jesuskind. Ein anderes stand im Obstgarten des Bauern Rofalski. Es war aus roten Backsteinen erbaut. Auch in Krämers Obstgarten erhob sich unter einer Kastanie ein solch frommes Bauwerk mit einer darin befindlichen Heiligenfigur. Ein viertes Kapellchen stand im Obstgarten des Bauern Tyzak. Darin befand sich eine Marienfigur mit der Aufschrift „Maria hilf“.

Kreuze standen am Länderdreieck Höpner-Holzky-Krieger, ein anderes am Weg nach Prossitten. Dieses war aus Eisen. Ein drittes stand an der Weggabelung Parkitten-Bleichenbarth und noch eines im Polkeimer Wald beim Festplatz. Ein Eisenkreuz mit Jahreszahl stand gegenüber dem Kapellchen von Preuß.

Das Schulwesen

Als das Ermland 1772 in den Verband der deutschen Lande zurückgegliedert wurde, hatte jede Stadt und jedes Kirchdorf seine Kirchschule. Die schulischen Verhältnisse waren aber armselig, und der Lehrer, der vornehmlich für den Kirchendienst Verwendung fand, wurde nur dürftig besoldet. Der Unterricht beschränkte sich auf Lesen, Schreiben, etwas Rechnen, Religion und betonte den Kirchengesang. Der Unterricht fand im Wohnzimmer des Lehrers statt.

Der Schulbesuch war freiwillig und wurde weniger wahrgenommen; in den Landgemeinden zur Sommerszeit so gut wie gar nicht, da die Kinder zum Hüten oder sonst in der Landwirtschaft benötigt wurden. Noch seltener erschienen die auswärtigen Kinder in der Schule; der Weg war weit und dürftig, dazu zur Winterszeit tief verschneit. Polkeim gehörte damals zur Schule in Frankenau.

Bald nach der Rückgliederung des Ermlandes ging Friedrich d. Gr. daran, das Schulwesen auszubauen und zu för-

dern. Viele Schulen wurden neu geschaffen und die Lehrer angemessen besoldet. Das war nicht leicht in dem rückständigen Lande.

Im Jahre 1788 reichte die ostpreußische Kammer dem ostpreußischen Ministerium ein Verzeichnis über die geplanten und vom König bereits mit finanziellen Zuschüssen versehenen Schulbauten ein. Darin werden für das Kammeramt Seeburg die Dörfer Scharnigk, Krokau, Polkeim und Fleming aufgeführt. Für die Lehrer dieser Schulstellen waren bereits 60 Thaler und 4 Achtel Holz und für die Schuleinrichtung 100 Thaler vorgesehen. Beachtliche Summen zu jener Zeit. Bemerkenswert, da es sich hierbei um unbedeutende, kleine Ortschaften handelt.

Wann in Polkeim die Schule eröffnet worden ist, ist nicht bekannt. Man darf aber folgern, daß dies vor 1800 geschehen ist. Der erstbekannte Lehrer war Adolf Julius Kather. Als er im Jahre 1847 heiratete, war er bereits Lehrer in Polkeim. Da Adolf Julius Kather der Stammvater einer im Kreis Rößel bedeutsamen Familie ist, verdient seine Person der näheren Betrachtung. Adolf Julius Kather wurde am 7. Dezember 1820 in Königsberg/Pr. als Sohn der ledigen Henriette Herrmann geboren. Als Vater des Kindes ist im Geburtsregister ein Andreas Kather eingetragen. Dieser heiratete am 23. September 1822 die Jüdin Jutta Israel und muß dann seinen Sprößling adoptiert haben, wie dessen Name beweist. Jedenfalls ist Adolf Julius bei dem Ehepaar aufgewachsen und von ihm erzogen worden. Adolf Julius wurde Lehrer in Polkeim und heiratete als solcher am 11. Januar 1847 die Kölmerstochter Rosa Erdmann aus Walkeim.

Adolf Julius und seine Frau werden als ausgesprochen klein angegeben. Das Ehepaar hatte acht Söhne, von denen jedoch drei als Kleinkinder starben. Sohn Hermann, wahrscheinlich der älteste, wurde Lehrer in Guttstadt. Leo, geboren am 11. April 1851, wurde Lehrer in Prossitten. Auf ihn kommen wir noch zurück, da er der Vater zweier bedeutender Persönlichkeiten werden sollte, die aus dem Kreis Rößel hervorgegangen sind. Hieronymus wurde Lehrer in Kulm, Josef Konrektor in Königsberg/Pr., Adolf Schuhmachermeister und Kaufmann in Seeburg und Franz war ohne Beruf.

Adolf Julius Kather ist höchstwahrscheinlich in Polkeim gestorben und auf dem Friedhof in Frankenau beigesetzt. Seine Witwe zog dann nach Prossitten, wo ihr Sohn Lehrer war, und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem dortigen Friedhof.

Doch nun zurück zu Leo Kather, dem Lehrer in Prossitten. Er wurde im Jahre 1878 in die dortige Stelle als Kirchschullehrer eingewiesen und hat das Amt als Lehrer, Kantor und Organist 40 Jahre lang bekleidet. Noch heute erzählt man von ihm und rühmt ihn als gestrenge und tüchtigen Lehrer. Leo Kather war verheiratet mit Theresia, der Tochter des Gastwirts und Bauern Prothmann aus Lauterhagen. Nach seiner Zuruhesetzung zog das Ehepaar nach Rößel und ist dort nebeneinander auf dem Friedhof beigesetzt. Die Ehe war mit 11 Kindern gesegnet, von denen jedoch zwei im Kindesalter starben. Die Söhne Arthur und Linus aber verdienen der besonderen Erwähnung, da ihre Namen rühmlich bis weit über die Grenzen der alten Heimat bekannt geworden sind.

Arthur Kather, geboren am 7. Dezember 1883 in Prossitten, studierte Theologie, wurde am 11. Februar 1906 zum Priester geweiht, wurde Propst an St. Nikolai in Elbing, einer der bedeutendsten Pfarreien des Ermlandes, und nach dem Tode des Bischofs Maximilian Kaller im Jahre 1947 zum Kapitularvikar gewählt. Nach zehnjähriger Tätigkeit als Kapitularvikar starb er hochgeschätzt am 25. Juli 1957 in Osnabrück.

Dr. Linus Kather, geboren am 22. September 1893 in Prossitten, studierte Jura und wurde Rechtsanwalt in Königsberg/Pr. Nach 1945 stellte er sich den Vertriebenen-

organisationen zur Verfügung. 1945 war er Mitbegründer der CDU in Hamburg und gehörte von 1949 bis 1957 dem Deutschen Bundestag an, seit 1954 als führendes Mitglied des GB/BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten). Es gibt keinen Politiker in der Bundesrepublik Deutschland, der sich so sehr für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt hat wie Linus Kather. Unter seiner Federführung kam das Lastenausgleichsgesetz zustande. Der Name Linus Kather ist mit den deutschen Heimatvertriebenen fest verbunden und bei diesen unvergessen.

Als nächstfolgender Lehrer in Polkeim ist Andreas Kather bekannt. Er stammte aus Wosseden, Kreis Heilsberg, und dürfte um 1860 geboren sein. Mit der Sippe seines Amtskollegen Adolf Julius Kather war er nicht verwandt. Wann Andreas Kather die Stelle in Polkeim angetreten hat, ist nicht bekannt. Er war verheiratet mit Rosa, geborene Heinrich aus Alt Rosenthal, Kreis Rastenburg. Der Ehe entstammten drei Söhne und drei Töchter. Andreas Kather trat 1925 in den Ruhestand und starb 1930 in Roggenhausen.

Amtsnachfolger war Hauptlehrer Anton Kuhn. Er war 1878 in Pissau = Waldensee, dem Geburtsort des Weltrekordfliegers Ferdinand Schulz, als Sohn eines Bauern geboren. Er absolvierte die Präparandie in Graudenz, trat seine erste Lehrstelle in Rakowitz, Kreis Marienwerder, an und wurde dann nach Halldorf im gleichen Kreis versetzt. Als Westpreußen nach dem ersten Weltkrieg von den Polen annektiert wurde, verließ Kuhn das Gebiet und war sechs Jahre auf dem Schulamt in Marienwerder tätig. Eine Konrektorstelle in Oldenburg lehnte er ab, da er seiner Heimat treu bleiben wollte. 1925 wurde der Hauptlehrer nach Polkeim versetzt. Er war seit 1910 mit Anna, geborene Jeschke, aus Groß Kommorsk, Kreis Schwetz, verheiratet. Die Ehe war mit drei Söhnen und zwei Töchtern gesegnet. 1931 wurde Lehrer Kuhn mit Rücksicht auf die Schulbildung seiner Kinder auf eigenen Wunsch versetzt. Er bekam die Lehrerstelle in Stabigotten, Kreis Allenstein. Dort trat er 1937 in den Ruhestand, zog nach Königsberg und ist 1962 in Neuwied/Rh. gestorben. Seine Witwe lebt in Neuwied, hat 1979 91-jährig eine Reise in die Heimat unternommen und dabei auch Polkeim besucht. Mit Entsetzen berichtete sie, daß die Höfe der Ortschaft Ruinen und das Schulhaus verludert seien und dort keine Menschen zu sehen gewesen wären. Im Gegensatz zu den Städten sei Polkeim ein „Schandfleck“.

Im Jahre 1931 wurde der Lehrer Aloysius Hüttche von seiner bisherigen Dienststelle in Liebenberg, Kreis Allenstein, nach Polkeim versetzt. Er war am 13. April 1894 als Sohn des Bauern Anton Hüttche in Rosenau, Kreis Allenstein, geboren. Die Hüttches haben dem Ermland tüchtige Lehrer gestellt. Bruno, der Bruder des Aloysius, war Lehrer in Allenstein, sein Vetter Alois Lehrer in Röbel, und dessen Bruder Adolf hatte die Schulstelle in Plößen, Kreis Röbel, inne. Aloysius Hüttche war verheiratet mit Emma, geborene Laschewski aus Groß Leschnau, Kreis Allenstein. Der Ehe entstammen drei Töchter.

Zur Schulstelle in Polkeim gehörten 2,25 ha Land zur Versorgung der Lehrersfamilie. Da sich der neue Lehrer nur eine Kuh, Schweine und Geflügel hielt und auch kein Pferd wie seine Vorgänger, ließ er sich das Land vom Bauern Kniffke bearbeiten. Wie so viele Lehrer in Ostpreußen pflegte auch Herr Hüttche die altpreussische Tradition der Imkerei und unterhielt eine Anzahl Bienenvölker. Kurz vor dem Einfall der Sowjetsoldaten in Polkeim verließ die Lehrersfamilie mit den dort stationierten deutschen Soldaten ihr heimatliches Dorf und gelangte auf abenteuerlichem Wege nach Danzig. Dort wurde Herr Hüttche dem Volkssturm eingegliedert und ist seitdem vermißt. Seine Frau und Kinder leben in Westdeutschland.

Das Schulhaus in Polkeim war 1911/12 auf Initiative des regen Bauern Gustav Jux gebaut worden, der auch die Kosten dafür vorstreckte. Es wurde auf der Stelle des alten

Hauses errichtet, das abgerissen wurde. Während der Bauarbeit fand der Unterricht im Armenhaus statt. Zeugen des alten Schulhauses waren der gewölbte Keller und ein darin befindlicher Brunnen, die beide in den Neubau einbezogen worden waren. Später wurde ebenfalls auf Initiative des Bauern Jux noch das Wirtschaftsgebäude, bestehend aus Stallung und Scheune, hinzugebaut, wozu dieser wiederum die Kosten auslegte.

Der Krug

Bei der Gründung Polkeims muß dem Dorf das Krugrecht erteilt worden sein, denn in der Bestätigung der verlorengegangenen Handfeste von 1378 erwähnt der bischöfliche Landesherr auch einen halben Krugzins, der dem Schulzen zuteil werden sollte. Daraus ist nicht ersichtlich, ob der Schulz den Krug inne haben sollte, wie es im Ermland zumeist der Fall war, oder nur als Entschädigung die halbe Zinsleistung bekommen sollte. Anscheinend ist die Erteilung des Krugrechts dann auf dem bischöflichen Amt in Vergessenheit geraten, denn am 22. März 1555 wurde das Privileg abermals dem Dorf erteilt. Und wieder muß es auf dem Amt in Vergessenheit geraten sein, denn am 20. März 1585 stellte Bischof Kromer nochmals das Krugprivileg für Polkeim aus. Es hat in der Abschrift folgenden Wortlaut:

„Martinus Cromerus etc. tun kund allen und jedem davon das angegeben daß der Mathias Gepotka ohne Privilegien sich der Krugfreiheit in unserem Dorfe Polkaim Seeburgschen Cammer Amtes gebracht hat, und nach gehaltener Untersuchung haben wir befunden, daß selbiger in uhralter Besetzung denselben Krug gehabt. Wir also und desselben Bitte gewähret und nach Erwägung der Sache, diesen Brief ihm zu verfertigen für gut gedacht, wie wir auf Kraft gegenwärtigen Briefes erlauben obgesagten Krug und das dazugehörige Gärtchen in einem Morgen betreffend, nebst der Freiheit Bier zu brauen und laut landesgebrauch zu verkaufen mit culmischem Recht auch auf ewig zu besitzen, dem obgesagten Mathio seinen Erben und rechtmäßigen Nachkömmlingen frey geben und erlauben mit diesem Recht, daß er unserem Bischöflichen Tische von demselben jährlich Zinsen zu zahlen und alle anderen Pflichten, gleich anderer Krüge zu tragen verpflichtet sey. Zu weßen Glauben dieses Privilegium eigenhändig unterschrieben und unsere Siegel darauf drucken laßen.

Gegeben in unserem Schloß Heilsberg den 20ten Martii 1585¹⁴⁾.

Daß hier ein Versäumnis des Amtes vorliege, wollte der Landesherr wohl doch nicht zugeben, zumal ja auch der Krugwirt keinen Zins für sein Gewerbe entrichtet hatte. Aber nun war der Krug sanktioniert und der legale Zustand hergestellt. 1617 wird als Kruginhaber ein Christophorus „Jepotka“ genannt. Sicher handelt es sich dabei um einen Familienangehörigen des Gepotka, so daß eines von beiden eine falsche Schreibweise ist, denn der Name kam sicher nicht so häufig vor.

1664 wird in den Kirchenbüchern als Kruginhaber ein Martin John genannt. Die Johns sind schon 1617 in Polkeim ansässig, jedoch nicht als Gastwirt. Des Martin Sohn Stanislaus heiratet im Mai 1695 die Elisabeth, Tochter des Georg Müller aus Sturmhubel. Offensichtlich blieben die Johns nicht lange Kruginhaber, denn 1690 wird ein Martin Ertmann als Gastwirt genannt. Am 19. November heiratet dessen Sohn Georg die Gertrud, Tochter des bereits verstorbenen Bauern und Mitglieds des Kirchenvorstandes Albert Klein aus Polkeim. Auch 1723 und 1742 wird Martin Ertmann als Kruginhaber genannt, desgleichen 1747; denn am 30. Juni 1747 heiratet der Bauer und Kruginhaber Martin Ertmann die Catharina, Tochter des bereits verstorbenen Bauern Thiel aus Tollnigk. Wahrscheinlich handelt es sich bei Martin Ertmann um zwei Generationen, denn Vater Martin wäre bei der Eheschließung schon etwa 80 Jahre alt gewesen.

¹⁴⁾ Generalhufenschoß Seeburg, Nr. 2. 13. 10. 1772, S. 286, Staatl. Archivlager Göttingen.

Auf den Martin folgt als Krugbesitzer dessen Sohn Andreas. Dieser führt am 12. Oktober 1766 die Theresia, Tochter des Schmieds Martin Wunder aus Prossitten, zum Traualtar. Bei der Landesaufnahme von 1772 wird Andreas Erdmann als Inhaber des Kruges genannt, der Umsatz des Betriebes jedoch wegen des mangelnden Durchgangsverkehrs als gering vermerkt. Auch 1798 ist dieser Andreas Erdmann noch Krugbesitzer und Bauer, denn am 12. Februar desselben Jahres heiratet seine Tochter Anna den Adalbert Schwartz, Eigentümer in Bischofstein. Zeuge war der Bauer Matthäus Drews aus Polkeim. Anscheinend hat der Erdmann nur Töchter gehabt, denn am 7. Januar 1799 heiratet der Bauer Joseph Gedigk aus Polkeim die Theresie, Tochter des Krugwirts Andreas Erdmann, und übernahm damit die Gastwirtschaft. Zeuge war der Bauer Clemens Krüger aus Polkeim. Am 22. November 1819 führte der 27jährige Bauer Anton Reiß aus Polkeim die ebenfalls 27jährige Rosa, Tochter des Krügers und Bauern Joseph Gedigk aus Polkeim, zum Traualtar. Zeugen waren der Bauer Johannes Drews und der Bauer Petrus Jux, beide aus Polkeim. (Johannes, 27 Jahre alt, Sohn des Petrus Jux, heiratete am 8. Mai 1837 die 21jährige Catharina, Tochter des bereits verstorbenen Bauern Joseph Gedigk. Zeugen waren die Schulzen Joseph Lehmann aus Polkeim und Johannes Kretschmann aus Klackendorf.)

Nun folgt ein Zeitraum von etwa 70 Jahren, in dem wir die Kruginhaber namentlich nicht kennen. Im Jahre 1908 kaufte Benjamin Schenk, geboren am 3. September 1878 in Blumenau, Kreis Heilsberg, das Krugwesen von einem Hermann. Schenk hatte ein Jahr davor die Berta, geborene Kutschki aus Lauterhagen, geheiratet. Er war ein umsichtiger Mann, erwarb die Konzession als Gastwirt und baute das Haus zu jener ansehnlichen Gaststätte mit Kolonialwarenladen aus, wie es bis 1945 vorhanden war. Ein geräumiges Gastzimmer und ein von Kastanien beschatteter Hof luden zu froher Gastlichkeit ein. Der Betrieb ging gut und genoß bis weit über die Grenzen des Ortes hinaus einen guten Ruf. Herr Schenk ist 1953, und seine Frau 1959 in Burg bei Magdeburg gestorben. Der Verbleib seiner zehn Kinder ist aus dem Einwohnerverzeichnis ersichtlich.

Das gesellschaftliche Leben

Polkeim bildete – wie auch die anderen Landgemeinden des Ermlandes – eine persönliche Gemeinschaft, die Freud und Leid weitgehend miteinander trug. Kein Wunder, jeder kannte jeden, und viele waren miteinander verwandt. So war denn das Schicksal des einen oftmals auch das mehrerer anderer.

Hatte jemand ein größeres Bauvorhaben, so galt es als selbstverständlich, daß wenigstens die Nachbarn Leute zur unentgeltlichen Hilfeleistung entsandten. – Zur Hochzeit und zur Totenfeier, dem Zerm, war jedes Gemeindemitglied eingeladen, und viele von ihnen erschienen dann auch, um teilzunehmen am freudigen Ereignis oder dem dahingeschiedenen Mitbürger das Geleit zur letzten Ruhe zu geben. Viele Leute versammelten sich bei solchen Anlässen. Wer kannte sie alle, die sich im Speiseraum gütlich taten, in feuchtfrohlicher Runde die Gläser erklingen ließen oder sich beim Tanze vergnügten. So sollen sich oftmals auch Bedienstete aus den Nachbargemeinden, sogar Hausierer und Bettler eingeschlichen und unerkannt mitgefeiert haben. Am nächsten Morgen fand man dann zuweilen einen der fremden Gäste im Garten liegen, wo er seinen Rausch ausschließ.

Ein zusätzlich verbindendes Moment stellten die gemeinsamen Festveranstaltungen dar. Im Sommer waren es das Schulfest und das Feuerwehrest, die auf der Wiese neben dem Dost-See stattfanden. Dann war eine Bude aufgeschlagen, in der der Gastwirt Schenk die schweren Maßkrüge füllte. An mehreren Tischen saßen die fröhlichen Gäste, und vergnügt drehten sich die Paare auf der Tanzfläche. Außerdem wartete der Fleischer aus Frankenau mit einem Stand

auf und verkaufte Würstchen mit Brot und einem Klacks Mostrich darauf. Bude, Tische und Dielen für die Tanzfläche waren vom Gastwirt Fugh aus Prossitten ausgeliehen worden, der sie für eine Brauerei verwaltete. Die jungen Leute aus dem Dorf stellten sich kostenlos zur Verfügung, wenn es galt, alles für die Veranstaltung herzurichten und danach wieder abzubauen.

In der Weihnachtszeit führten die Kinder im Schulhaus unter Leitung des Lehrers ein Theaterstück auf. Anschließend vergnügten sich die Erwachsenen „beim Schenk“, wie man allgemein zu sagen pflegte. Dort war die Schiebetür zum ausgeräumten Schlafzimmer geöffnet und somit die Gaststube erweitert worden, damit genügend Platz für die fröhlichen Zecher und die Tanzfreudigen gegeben war. Das war jedesmal ein freudiges Ereignis, von alt und jung herbeigesehnt wie die Fischverteilung mit der folgenden Feier. Man schabberte sich die Einsamkeit des Landlebens von der Seele, prostete sich zu und leerte manch Glas und manch Gläschen, während sich der Rauch guter Zigarren in der Luft kräuselte. Und wem es am nötigen Kleingeld mangelte, der nahm von dem Wenigen und hoffte auf die Lagen, welche die Bauern großzügig spendierten. Musik ertönte, und vergnügt drehten sich die Paare bei Polka, Schieber und Rheinländer. Und wem es am Schneid mangelte, der sang mit rauher Bierkehle die beliebten Texte mit wie „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion ...“, „Lore, Lore, Lore ...“ und „Kornblumenblau ...“.

Für eine eigene Faschingsveranstaltung war Polkeim zu klein. Da zog es dann die Unermüdlichen trotz Kälte und Schnee nach Prossitten oder nach Frankenau, wo schon etwas mehr geboten wurde. – Schließen wir dieses Kapitel mit der Feststellung, daß in Polkeim fleißig gearbeitet, aber auch fröhlich gefeiert wurde.

Das Armenhaus

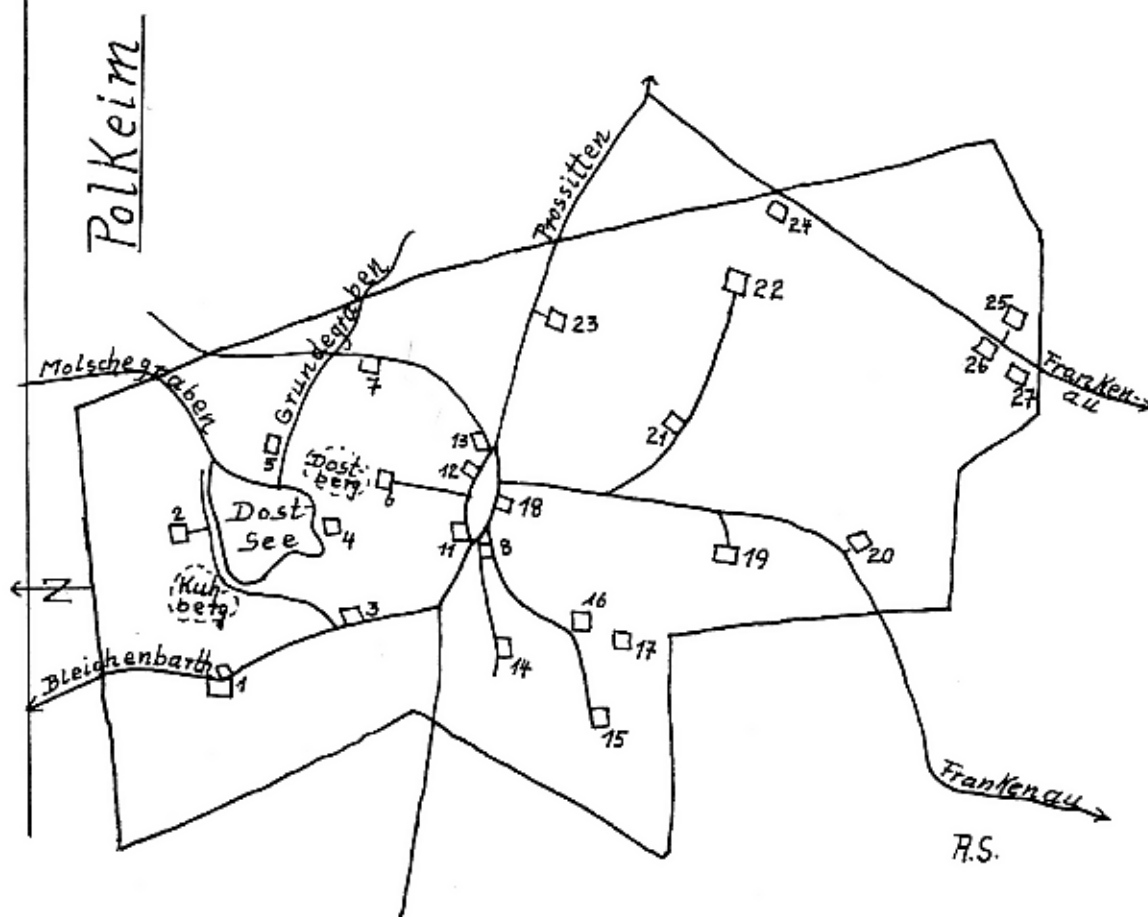
Inmitten des Dorfes stand ein älteres Wohnhaus, das der Gemeinde gehörte. Es war das Armenhaus. Es umfaßte vier Wohnräume. In letzter Zeit wohnten darin die Witwe Kretschmann und die Ledige Anna Kluwe. Wer im dritten Raum wohnte, ist nicht bekannt. Der vierte Raum aber diente schon ganz fortschrittlichen Zwecken; dort fanden die ersten Anfänge eines Kindergartens statt. Das Armenhaus wurde von der Gemeinde mit Brennholz aus dem Gemeindewald und mit Torf versorgt. Auch sonst wurden die Insassen nicht vergessen. Hatten die Bauern geschlachtet, so schickten sie auch etwas ins Armenhaus. Desgleichen kam ihm auch etwas bei der Verteilung des Fischfangs zugute.

Die Landwirtschaft

Polkeim war ein Bauerndorf wie auch die anderen Landgemeinden des Ermlandes. Seine abseitige Lage und sonstigen Voraussetzungen erlaubten kaum einen anderen Broterwerb. Für berufsmäßige Fischerei war der See zu klein, und Bodenschätze sind im Ermland nicht vorhanden. So lebte man denn von der Landwirtschaft, für die der Boden gute Voraussetzungen bot. Es wurde zwar auch viel Torf gestochen, jedoch nur für den eigenen Bedarf.

Bei der letzten Volks- und Berufszählung im Jahre 1939 wurden 6 Höfe von 0,5 bis 5 ha ermittelt, 5 von 5 bis 10 ha, 5 von 10 bis 20 ha, und 13 von 20 bis 100 ha. Zu bemerken ist, daß die Besitzer von wenigen ha noch irgend ein Handwerk ausübten. Von den 240 Einwohnern des Dorfes lebten 200 von der Land- und Forstwirtschaft und 19 vom Handwerk. Selbständige Betriebsinhaber waren 82, mithelfende Familienmitglieder 70. Beamte und Angestellte 4 und Arbeiter 67. Insgesamt kann man von einer günstigen sozialen Struktur sprechen. Die Landwirtschaft erzielte dank des fruchtbaren, vielfach schweren Bodens gute Erträge, und das Dorf galt allgemein als wohlhabend. Ertragsverzeichnisse konnten leider keine aufgetrieben werden.

Hofbesitzer zum Plan von Polkeim



1. H. Schwark
2. Sakowski
3. Prattki
4. Klein
5. Schmidt
6. Wunderlich
7. Krüger
8. Burchert
11. Rofalski
12. Holzky
13. Krämer
14. Kniffke
15. Wolff
16. Schmidt
17. Gudd
18. Lemke
19. Preuß
20. Höpfner
21. Jux
22. Tyzak
23. Krieger
24. Boenigk
25. Gralki
26. Woywod
27. Rogall

Der Viehbestand im Jahre 1937 wurde wie folgt ermittelt: die 43 viehbesitzenden Betriebe hatten insgesamt 125 Pferde, 399 Rinder, davon 138 Kühe, 49 Schafe, 340 Schweine, 9 Ziegen, 17 Bienenstöcke und 1590 Stück Geflügel. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche betrug 634 ha, die Großvieheinheiten wurden mit 73,1 Stück je 100 ha errechnet.

Die Schmiede

Schon im 17. Jh. ist in Polkeim eine Schmiede erwähnt, denn am 22. 11. 1693 heiratet der Gärtner und Schmied Simon Fug aus Polkeim die Ursula, Tochter des Gregorius Austen aus Kleiditten, Kreis Heilsberg. – 1806 hatte ein Albert Schultz die Schmiede von Polkeim in Besitz, denn am 5. 5. 1806 heiratet der 27jährige Dorfschmied Anton Schultz aus Eschenau, Sohn des Dorfschmieds Albert Schultz aus Polkeim, die 22jährige Christina, Tochter des Bauern Franz Sturmman aus Polkeim. Zeugen waren der Bauer Johann Reihns und der Krüger und Bauer Joseph Gedigk, beide aus Polkeim. Nach wenigen Jahren muß Anton Schultz die Schmiede von seinem Vater übernommen haben, denn als jener am 11. 11. 1811 in Frankenau Trauzeuge war, wurde er als „ein Dorfschmied in Polkeim“ eingetragen.

Als vorletzter Schmiedeneinhaber ist der Meister Lemke bekannt. Er soll von seiner Militärzeit her ein guter Reiter gewesen sein und die männliche Jugend von Polkeim und der näheren Umgebung insbesondere für den Bischofsempfang im Reiten ausgebildet haben. Im Jahre 1926 übernahm der Schmiedemeister Josef Gorgs die Schmiede; er stammte aus Kerkollen, Kreis Heilsberg. 1930 brannten ihm die Wirtschaftsgebäude ab; sie wurden aber sehr bald wieder aufgebaut.

Die Schmiede von Polkeim war Gemeindeeigentum und wurde jeweils an einen Pächter vergeben. Dieser mußte für die Polkeimer zu einem festgesetzten niederen Preis arbeiten. Da in Polkeim kaum auswärtige Kundschaft arbeiten

ließ, konnte der Schmied allein von seinem Handwerk nicht leben. Deshalb bekam er von der Gemeinde noch ein festgesetztes Deputat. Anscheinend hatte der Schmied recht viel zu tun, denn im Einwohnerverzeichnis von 1938 wird in Polkeim ein Schmiedegeselle Johann Köwitsch genannt; er blieb dort jedoch nur kurze Zeit und zog dann fort. Ansonsten half Franz Bähr, der Bruder des Schmiedemeisters von Prossitten, in der Schmiede aus.

Der Dost-See

Im Norden der Gemarkung liegt eingebettet in hügliger Landschaft der Dost-See, allgemein Polkeimer See genannt. Interessant ist die Frage, wie der See zu seinem Namen gekommen ist. Altpreußischen Ursprungs dürfte er kaum sein, denn in dem Buch von Georg Gerullis, „Die altpreußischen Ortsnamen“ (Berlin und Leipzig 1922), dem die Urkunden aus der Besiedelungszeit zugrunde liegen, ist der See nicht erwähnt. Erstmals wird dieser in einer Urkunde vom 2. 3. 1529 genannt, in der Bischof Mauritius Ferber dem Dorf Prossitten das Recht zuerkennt, mit kleinem Gezeuge im „See Dost von Polkeim“ zu fischen. Auch in der Karte von Henneberger von 1584 ist das Gewässer schon als Dost-See eingetragen. Bemerkenswert ist, daß in den feuchten Wiesen nordöstlich beim Dost-See ein Flößchen seinen Ursprung hat, das bei Schippenbeil in die Alle mündet und Dost-Fließ heißt. Doch gibt auch das keinen Hinweis auf die Herkunft des Gewässernamens. Im Namenbuch von Brechenmacher heißt es: „Dost (er) Insitzer oder Anlieger eines Dosten, d. h. eines nicht unter den Pflug genommenen, mit Buschwerk und Doldengewächsen bestandenen Flurstücks.“ Höchstwahrscheinlich verdankt auch der See seinen Namen der Tatsache, daß er noch Jahrhunderte nach der Gründung Polkeims in sumpfigem Ödland gelegen hat. Vielleicht besteht auch ein Zusammenhang mit dem im Ermland häufig vorkommenden Familiennamen Dost.

Der Dost-See hat annähernd eine runde Form mit einem Durchmesser von etwa 500 Metern. Auffallend ist seine geringe geographische Höhe über N. N. Mit nur 101,4 m über dem Meeresspiegel ist der Dost-See der tiefstgelegene See des Kreises Rößel. Infolge der geringen Höhenlage bildet der im Nordwesten des Gewässers aufsteigende, von Nadelbäumen bestandene 147 m hohe Kuhberg eine beachtliche Kulisse. Im Südosten des Sees steigt beim Hof des Bauern Schmidt der 140,6 m hohe Dostberg an, so daß das Gewässer zwischen zwei Bergrücken gelegen ist. Der See liegt inmitten feuchten Wiesengeländes und ist fast gänzlich von Schilfwuchs umgeben. Von Thegsten her fließt der Molschegraben, der eine beachtliche Tiefe aufweist, in den See, und aus der Prossitter Gemarkung führt ihm durch die Polkeimer Grund der Grundegraben, der reich an Krebsen war, seine rauschenden Fluten zu. Der Letztere hat eine starke Strömung, denn bei seinem Einfluß ist der See auffallend tief und bildet einen Sog, so daß an der Stelle schon wiederholt Leute ertrunken sind. Nach Westen zieht vorbei am Hof Prattki ein Flübchen ab. Zur Zeit der Schneeschmelze erreicht es eine beachtliche Strömung, tritt über die Ufer und überflutet sogar den Gemeindeweg. Am schilffreien Südostufer war ein Badestrand mit einer Umkleidekabine angelegt worden, der nicht nur von den Polkeimern besucht wurde. Auch Boote konnte man für ein geringes Entgelt mieten, um auf dem klaren Gewässer einherzurudern.

Es war eine stille, friedvolle Welt um den Dost-See, stimungsvoll, wenn die Störche durch das Wiesengelände schritten, die Reiher ausgebreitet einschwaben und des Kuckucks voller Ruf aus der nahen Grund herüberscholl. Der Einfühlungsgabe und Sprache einer Agnes Miegel bedurfte es, das Geheimnis dieser Seen dichterisch mit Leben zu erfüllen.

Der Dost-See war Privateigentum von zwölf Bauern. Einzelne besaßen auch zwei Anteile. Der See war sehr fischreich. Hechte, Karauschen, Schleie und andere Arten tummelten sich in seinen klaren Fluten. Zur Winterzeit, wenn der Frost eine tragfähige Eisdecke bildete, wurde mehrmals gefischt. Die Leitung des Unternehmens lag in den Händen des erfahrenen Fischmeisters von Lokau, der auch die Fanggeräte zur Verfügung stellte. Die Erträge waren erstaunlich gut und betrugen jeweils gegen zehn Zentner. Allein aus den Wuhnen konnte man mit Drahtkörben die herrlichsten Fische schöpfen. Die Erträge wurden je nach Witterung auf dem Hof oder in der Scheune des Gastwirts Schenk nach Besitzanteilen aufgeteilt. Einen Anteil bekamen auch der Fischmeister und der Lehrer. Die Arbeiter holten sich eine Zuteilung von ihren Bauern, und auch die Insassen des Armenhauses kamen nicht zu kurz. Im Anschluß an die Fischverteilung fand in der Gastwirtschaft ein längst ersehntes, vergnügtes Beisammensein statt, bei dem der Erfolg des Tages ausgiebig begossen wurde, denn der Fisch will schwimmen, argumentierten die fröhlichen Zecher.

Polkeim im Jahre 1979

Im Jahre 1979 haben die Gebrüder Adalbert und Otto Schwark mit dem eigenen Wagen eine Reise nach Ostpreußen gemacht und dabei auch ihren Heimatort Polkeim besucht. Ihrer guten Beobachtungsgabe verdanken wir den folgenden Bericht:

„Über Heilsberg, Siegfriedswalde, Modlaine und Frankenau führte uns der Weg nach Polkeim, das die Polen jetzt Polkajmy nennen. Die Wege wiesen etwa den gleichen Zustand auf wie vor 32 Jahren. Auch das holprige Kopfsteinpflaster von Frankenau erinnerte noch an die Zeit vor 1945. Die Fahrt führte vorbei an den Höfen Höpfner und Preuß, die beide unverändert scheinen und bewirtschaftet werden. Schon lag unser Heimatdorf, die Stätte unserer Kindheit, vor uns. In banger Erwartung pochten unsere Herzen. Den Pkw stellten wir neben dem blumengeschmückten Heiligenhäuschen am Dorfeingang ab. Zu Fuß gingen wir in das einst so traute Dorf. Kein Mensch war zu sehen. Das Dorf wirkte wie verlassen, wie ausgestorben.

Das Häuschen von Bähr ist verschwunden. Der Hof des Gastwirts Schenk steht verlassen und verwahrlost da. Die Haustür war verschlossen, und darüber konnte man noch das C-M-B vom Dreikönigstag und unkenntlich die Jahres-

zahl lesen. An Stall und Scheune standen die Türen offen und hingen dürrig in den Angeln. Bretter fehlten an der Scheune und die Dachziegel sind schon lange defekt. Scheinbar unverändert steht das Schulhaus da. Es dient als Wohnhaus, Unterricht wird darin nicht mehr erteilt. Der Pumpenplatz rechts vom Eingang der Schule ist verwildert, und die Toiletten auf dem Schulhof sind verschwunden. Ebenfalls in gutem Zustand befindet sich das Gemeindehaus gegenüber der Schule. Vor dem Eingang sind sogar schwere eiserne Gitter angebracht. Das Wohnhaus von Kraemers steht leer, die Fenster sind offen, da die Scheiben fehlen, der Stall sehr schadhaft, die Scheune verheizt. Das Wohnhaus des Schmieds ist ebenfalls bewohnt. Erhalten ist auch das Transformatorienhaus und dient seiner ursprünglichen Bestimmung. Verschwunden ist das Haus von Anton Schwark, von Gillmann, von Grunert und das Insthaus von Rofalski. Verwilderte Obstbäume und im Unkraut blühende Gartenblumen lassen den einstigen Garten erkennen und auf die Stätte des Hauses schließen. Vom Hof Rofalski ist nur das Wohnhaus erhalten und wird bewohnt. Der Hof von Holzky wird bewirtschaftet, obwohl vom Wohnhaus nur die Außenmauern in halber Höhe stehen. Bewirtschaftet werden die Höfe von Lemke und Burchert. Von letzterem ist das vertraute Storchennest verschwunden, obwohl diese stattlichen Vögel in der alten Heimat sehr zahlreich geworden sind.

Wir kommen zum Hof unserer Eltern. Zum Glück ist er erhalten und wird bewirtschaftet. Das Wohnhaus hat sogar einen neuen Dachstuhl erhalten. Auf unser Klopfen öffnete ein 14- bis 15jähriges Mädchen und führte uns ins Zimmer zu seiner Mutter. Diese war ob des überraschenden Besuchs recht verlegen. Mitgebrachte kleine Geschenke erschlossen die Herzen, und wir kamen ins Gespräch mittels Zeichensprache. Bald führte sie uns durch die Gebäude. Im Wohnhaus stand noch einer unserer Schränke und unser Kinderbett, und an der Wand hing ein Marienbild mit deutscher Aufschrift. Im Stall stand eine Kuh. Nach etwa einer halben Stunde nahmen wir Abschied von unserem Elternhaus und gingen vorbei am zumeist verwachsenen Dorfteich zu unserem Land. Die Wiese ist überschwemmt, und ein Schwanenpaar hat sich dort niedergelassen.

Die Höfe von Kniffke und Hedwig Schmidt sind bewirtschaftet, die von Gudd und Wolff bestehen nicht mehr. Die Felder um das Dorf waren bewirtschaftet, doch stand das Getreide kärglich auf dem Halm, da es wohl an Dung mangelt. Wir erinnern uns nicht, ein Pferd oder Rind in der Gemarkung gesehen zu haben. — Nach wenigen Tagen besuchten wir abermals unser Heimatdorf. Diesmal kamen wir von Heilsberg über Kiwitten und Bleichenbarth. Bis Kiwitten führte eine gute Asphaltstraße, dann aber nur ausgefahrene Sand- und Feldwege. Öfters mußten wir nun aussteigen, weil der Wagen auf dem Boden aufsetzte. Endlich war der Kuhberg erreicht und das Dorf nicht mehr fern.

Der Hof von Hugo Schwark befindet sich in gutem Zustand, das Insthaus jedoch ist bis auf die Ringmauern verschwunden. Das Höfchen von Sakowski ist restlos verschwunden. An Prattkis Gehöft erinnert nur noch ein von Unkraut überwuchter Hügel und ein total verwilderter Obstgarten. Nach kurzer Mittagsrast im Dorf unternahmen wir eine Wanderung um den Ort, wobei wir drei Personen sahen. Dann gingen wir zum Polkeimer See. Der Hof von Wunderlich ist bewirtschaftet. Wo Brocks und später Kleins wohnten, erhebt sich heute ein dichter Wald. Bewaldet ist auch die zum See abfallende Seite des Kuhberges. Am See befand sich ein polnisches Jugendlager mit 40 bis 50 Zelten. Vom Hof Schmidt bei der Grund konnte man nichts sehen. Der Hof Krieger ist bewirtschaftet. Über die übrigen Höfe vermögen wir nichts zu sagen. Am späten Nachmittag fuhrten wir über Frankenau, Seeburg, Heilsberg zu unserem Standquartier in Sonnwalde zurück.

Abschließend können wir sagen, daß uns der Besuch in unserer Heimat sehr bewegt hat. Unsere Frauen, die aus Westdeutschland stammen, waren von der landschaftlichen Schönheit unserer Heimat begeistert.“

Schlußwort

Hiermit endet die Chronik von Polkeim. Quellenmaterial und wissenschaftliche Literatur wurden ausgewertet und

Landsleute schriftlich und mündlich befragt. Das Interesse der Polkeimer an ihrer Chronik und ihre Auskunftsbereitschaft verdienen hervorgehoben zu werden. Allen, die sich durch ihre Mithilfe am Zustandekommen der Chronik verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle gedankt.

So ist nun für die Gegenwart und die Zukunft festgehalten, was möglich war. Und das ist gut so, denn die nachfolgenden Generationen haben einen Anspruch darauf zu erfahren, woher und aus welchen Verhältnissen sie kommen. Geschichtsbewußtsein bedeutet Verankerung im eigenen Volkstum und Verantwortungsbewußtsein diesem gegenüber, Geschichtslosigkeit aber Indifferenz und Abkehr von den traditionellen Werten. Die Aufgabe der Gegenwart ist es, die nachfolgenden Generationen mit dem wertvollen historischen Gut zu versorgen. Wenn die Chronik in diesem Sinne Aufnahme findet, dann hat sich die Arbeit gelohnt.